DER STERN

EINE ZEITSCHRIFT DER KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE

75. JAHRGANG | NR. 10 | OKTOBER 1949

Alle Bitterkeit
und Grimm
und Zorn
und Geschrei
und Lästerung
Sei ferne von euch
samt aller Bosheit.

☆

Seid aber untereinander
freundlich,
herzlich
und vergebet einer
dem andern, –
gleich wie Gott euch
vergeben hat
in Christo.

Epheser 4 : 31 - 32

Auf dem Wege zur Unsterblichkeit und zum ewigen Leben

Von Präs. J. Reuben Clark jr.
Erstem Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft
(Aus einer Reihe von Rundfunkansprachen)

5

Der Vater und der Sohn

Letzte Woche haben wir von der Persönlichkeit Gottes gesprochen und seine Erklärung gelesen, daß er den Menschen in seinem Ebenbilde erschaffen hat; auch haben wir gesehen, daß Jesus so sehr dem Vater glich, daß man sagen konnte: Wer Jesus sah, hat auch den Vater gesehen.

Heute können wir zur Vertiefung unsrer Erkenntnis einige Augenblicke das göttlich-innige Verhältnis betrachten, das zwischen Vater und Sohn besteht, ein Verhältnis, das undenkbar wäre, wenn auf der einen Seite nur eine ungeheure formlose Masse oder eine gestaltlose geistige Substanz, nebelhaft, ohne Körper, Teile und Leidenschaften existiere, und auf der andern ein lebendes, persönliches Wesen mit Körper, Teilen und Leidenschaften, ein Wesen, das eine wichtige Sendung zu erfüllen hat und sie in Wahrheit auch erfüllt.

Von dem Augenblick an, als Jesus am Ufer des Jordans den Prediger Johannes aufforderte, ihn zu taufen, damit er alle Gerechtigkeit erfüllen könne, von dem Augenblick an, als der Heilige Geist über dem Haupt Christi ruhte und die Stimme des Vaters erklärte: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe" (Matth. 3: 13—17; Markus 1: 9—11; Lukas 3: 21—23), bis er am Kreuze erschöpft ausrief: „Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist" (Lukas 23: 46), erfreute sich Jesus ununterbrochen eines innigen Verhältnisses zu seinem Vater, eines Verhältnisses, das auf der Tatsache beruhte, daß beide, der Vater wie der Sohn, persönliche Wesen waren. Die Taten des Sohnes, seine Belehrungen, seine Gebete, lassen keine andre Erklärung zu.

In seiner großen Predigt an die Pharisäer sagte Jesus im Tempel:

„Ich bin nicht allein, sondern ich und der Vater, der mich gesandt hat . . . wenn ihr mich kenntet, so kenntet ihr auch meinen Vater . . . was ich von ihm gehört habe, das rede ich vor der Welt . . . wie mich mein Vater gelehrt hat, so rede ich . . . denn ich tue allezeit, was ihm gefällt." (Joh. 8: 16, 19, 26, 28, 29.)

Später bestätigte er den Juden im Tempel, daß er nicht von sich selbst gekommen sei, daß ihn Gott gesandt habe, und daß er rede, was er von seinem Vater gesehen habe, und schloß dann mit der unzweideutigen Erklärung:

„Ehe denn Abraham ward, bin ich." (Joh. 8: 38,42, 58.)

Nach dem Abendmahl sagte er seinen Aposteln:

„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben: niemand kommt zum Vater denn durch mich. . . . Wer mich siehet, der siehet den Vater: wie sprichst du denn: Zeige uns den Vater? . . . ich gehe zum Vater." (Joh. 14: 6, 9, 12.)

Wenig später erklärte er auf dem Ölberg:

„Ich halte meines Vaters Gebote und bleibe in seiner Liebe. . . . Ich bin vom Vater ausgegangen und gekommen in die Welt: wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater." (Joh. 15: 10; 16: 28.)

Und in seinem erhabenen Gebete,

kurz bevor er nach Gethsemane ging, sprach er von der Einigkeit und der geistigen Übereinstimmung derer, die an ihn glaubten, wie er zuvor oftmals davon sprach, daß er und der Vater eins seien:

„Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden, auf daß sie alle eins seien, gleich wie du, Vater, in mir, und ich in dir: daß auch sie in uns eins seien, auf daß die Welt glaube, du habest mich gesandt — (Joh. 17: 20—22) — eins (einig) in Zweck und Absicht, eins (einig) im Willen, eins im Glauben, eins im Gehorsam, eins im Dienst, eins in Gerechtigkeit — aber dennoch sind und bleiben sie verschiedene und getrennte Persönlichkeiten.

Als er anderntags frühmorgens vor dem Hohepriester Kaiphas stand, und dieser ihn beschwörend fragte: *„Bist du Christus, der Sohn des Hochgelobten?“* Da antwortete Jesus und sprach: *„Ich bin's: und ihr werdet sehen des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft und kommen mit des Himmels Wolken.“* (Markus 14: 61—62; Matth. 26: 64.)

In Gethsemane nahm Jesus zunächst die drei Apostel Petrus, Jakobus und Johannes zu sich; die andern ließ er zurück, später trennte er sich auch noch von den dreien. Er ging, wie die Schrift berichtet, „einen Steinwurf“ weiter, „betrübt bis an den Tod“, fiel auf sein Angesicht und betete, in Todesangst, so, daß „sein Schweiß wie Blutstropfen wurde, die fielen auf die Erde“ (Luk. 22: 44): „Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir, doch nicht wie ich will, sondern wie du willst!“ (Matth. 26: 39.) Dreimal wiederholte er dieses Gebet, und dreimal kehrte er zu den drei Aposteln zurück und fand sie schlafend und sprach zu ihnen: „Könnt ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen?“ „Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel und stärkte ihn.“ (Matth. 26: 34—46; Markus 14: 32 bis 42; Lukas 22: 40—46; Joh. 18: 1—2.)

Dann, am Kreuze, als das Lebensblut stockte und damit die Körperkräfte langsam erlahmten, rief er die Worte, die ein volles Jahrtausend zuvor der erleuchtete Psalmist vorhergesagt hatte: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Matth. 27: 46—47; Markus 15: 34—35.) So fragte der Sohn den Vater in dem Augenblick, als bereits die Schatten des irdischen Todes seine Augen verdunkelten.

Alle diese Gebete und Schmerzensrufe einer erhabenen Seele waren nicht an eine gewaltige, formlose, unpersönliche geistige Substanz, ohne Körper, Teile und Leidenschaften, gerichtet. Es waren die Anrufe eines liebenden, leidenden Sohnes, der unter der Last der Menschheitssünden fast zusammenbrach, es waren Gebete, die sich an einen göttlichen Vater richteten, der alles wußte, der litt, als der Sohn litt, der seinen Eingebornen Sohn liebte, wie eben nur Gott lieben kann; ein Vater, der Mitleid und Gnade hatte; ein Vater, in dessen Ebenbild der Sohn war; ein Vater, der sprechen und antworten konnte; ein Vater, der zu helfen vermochte, wie er dies während der irdischen Sendung des Sohnes immer und immer wieder getan. Der persönliche Sohn flehte seinen persönlichen Vater um Hilfe an, und der Vater gewährte diese nicht dadurch, daß er die irdischen Schmerzen des Sohnes linderte, wie dies aus den Gebeten in Gethsemane hervorgehen mag — eine solche Bitte um Linderung der Schmerzen wurde weder erbeten noch gewährt —, sondern es war eine Bitte um Hilfe zur Erfüllung seiner Sendung — er bat um die Kraft, das große Sühn-

opfer für den Fall Adams zu vollbringen, um es so jedem einzelnen der auf Erden geborenen Kinder Gottes zu ermöglichen, den irdischen Tod zu überwinden und die Auferstehung zu erlangen.

Möge Gott einem jeden von uns auf dem Wege zur Unsterblichkeit und zum ewigen Leben das notwendige Zeugnis geben, daß wir in seinem Ebenbilde erschaffen sind: Ich bitte es im Namen des Sohnes, Amen.

DIE ZEICHEN DER ZEIT

Aus einer Serie von Diskussionen
Von Jos. Fielding Smith vom Rat der Zwölf
(Fortsetzung)

Die Wiederherstellung von Israel und Juda

Diesmal möchte ich einige prophetische Äußerungen anführen, die sich bereits erfüllt haben. Es erscheint mir sonderbar, daß sich grade die Menschen, die sich sonst in jeder Hinsicht als Sachverständige betrachten, nicht imstande sind, die eine Tatsache zu begreifen, daß sich viele der Dinge, die von heiligen Propheten vorhergesagt wurden, grade in unsern Tagen vollziehen.

Das Heilige Land

Ein interessanter Zeitungsartikel aus dem Jahre 1925 schildert den Zustand Palästinas kurz vor und nach dem ersten Weltkrieg wie folgt: „Die baumlosen Abhänge und Täler Palästinas werden allmählich aufgeforstet. Einer amtlichen Darlegung gemäß wurden zwischen den Jahren 1920—24 nahezu 3 Millionen Bäume und 1 Million Weinstöcke im Heiligen Land angepflanzt. Infolge der langjährigen Fremdherrschaft sowie durch unsachgemäße Entnahmen wurde es seiner Wälder beraubt.

Das Werk der Aufforstung begann vor etwa 40 Jabren gewissermaßen mit der Gründung der ersten jüdischen Ansiedlungen. Nach dem ersten Weltkrieg erhielt es einen weiteren großen Auftrieb. Die Regierungsabteilung für Landwirtschaft pflanzte während der vergangenen Jahre über 1,2 Millionen Bäume an. Der Palästina-Gründungsfonds, eine Schwestern-Organisation des Weltzionismus, pflanzte ebenfalls weit über 600 000 Bäume. Ihr schloß sich der Rat der Moslem mit weiteren 15 000 Bäumen an.

Die Bäume „hinweggerafft"

Wir lesen in den Heiligen Schriften von den großen Zedern des Libanon und von den bewaldeten Bergen; daß diese Bäume „hinweggerafft" wurden, als der Fluch über das Land kam, die Regenfälle den Boden der Täler auswuschen und die Wasserströme das Land einnahmen, wie Jesaja es uns schildert.

Hierüber können Sie im 3. Mo.: 26; 5. Mo.: 4 u. 28, sowie an vielen andern Stellen noch mehr lesen, da Moses und die andern Propheten voraussagten, was kommen würde:

„Alle, die ihr auf Erden wohnet und im Lande sitzet, werdet sehen, wie man das Panier auf den Bergen aufwerfen wird, und hören, wie man die Drommete blasen wird." (Jes. 18: 3.) In Amerika wurde das Panier aufgeworfen, und der Herr verkündigte dies aller Welt. Der Herr sandte seine Botschafter mit schnellen Schiffen zu der Nation in Amerika, „die zerstreut war und deren Land von den Wassern eingenommen wurde."

„Denn so spricht der Herr zu mir: Ich will stillhalten und schauen in meinem Sitz wie bei heller Hitze im Sonnenschein, wie bei Taugewölk in der Hitze der Ernte. Denn vor der Ernte, wenn die Blüte vorüber ist und die Traube reift, wird man die Ranken mit Hippen abschneiden und die Reben wegnehmen und abhauen; daß man's miteinander läßt liegen den Vögeln auf den Bergen und den Tieren im Lande, daß des Sommers die Vögel darin nisten und des Winters allerlei Tiere im Lande darin liegen. Zu der Zeit wird das bochgewachsene und glatte Volk, das schrecklicher ist denn sonst irgendeins, das gebeut und zertritt, welchem die Wasserströme sein Land einnehmen, Geschenke bringen dem Herrn Zebaotb an den Ort, da der

Name des Herrn Zebaoth ist, zum Berge Zion."

Missionare

Dies Kapitel weist deutlich darauf hin, daß Missionare zu den Nationen der Erde gesandt werden, um das Volk, das zerstreut und zertreten war, wieder zu sammeln. Das Panier wurde auf den Bergen errichtet, und das Werk der Sammlung begann vor mehr als hundert Jahren. Niemand, außer den Heiligen der Letzten Tage, versteht dieses Kapitel, und wir können sehen, wie es buchstäblich erfüllt wird.

Über die Zerstreuung und Sammlung Israels gibt es viele bedeutende Stellen in der Bibel. 5. Mo.: 4 geht auf die Tage zurück, ehe Israel das Land Palästina eingenommen hatte. Es war ja Mose nicht gestattet, den Jordan zu überschreiten, und er mußte mit allen Männern, die aus Ägypten kamen, zurückbleiben, weil auch er bei einer Gelegenheit gemurrt und sich beklagt hatte. Moses sagt das Folgende: „Und der Herr wird euch zerstreuen unter die Völker, und wird euer ein geringer Haufe übrig sein unter den Heiden, dahin euch der Herr treiben wird. Daselbst wirst du dienen den Göttern, die Menschenhände Werk sind, Holz und Stein, die weder sehen noch hören noch essen noch riechen. Wenn du aber daselbst den Herrn, deinen Gott, suchen wirst, so wirst du ihn finden, wenn du ihn wirst von ganzem Herzen und von ganzer Seele suchen. Wenn du geängstet sein wirst und dich treffen werden alle diese Dinge in den letzten Tagen, so wirst du dich bekehren zu dem Herrn, deinem Gott, und seiner Stimme gehorchen. Denn der Herr, dein Gott, ist ein barmherziger Gott; er wird dich nicht lassen noch verderben, wird auch nicht vergessen des Bundes, den er deinen Vätern geschworen hat." (5. Mo. 4: 27—31.)

Dieses Kapitel enthält die Verheißung, daß sie zerstreut würden, wenn sie sich auflehnen, daß der Herr sie aber in den letzten Tagen wieder sammeln würde, wenn sie bereuen und sich von ihren bösen Wegen abwenden würden.

Zum Berge des Hauses des Herrn

Uns allen ist das 2. Kapitel des Buches Jesaja, besonders die ersten 5 Verse, geläufig:

„Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des Herrn Haus ist, feststehen, höher denn alle Berge, und über alle Hügel erhaben werden; und werden alle Heiden dazulaufen. Und die Völker hingehen und sagen: Kommt, laßt uns auf den Berg des Herrn gehen, zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen! Denn von Zion wird das Gesetz ausgehen und des Herrn Wort von Jerusalem."

Im Buch Jeremia 16: 14—17 lesen wir:

„Darum siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß man nicht mehr sagen wird: So wahr der Herr lebt, der die Kinder Israel aus Ägyptenland geführt hat, sondern: So wahr der Herr lebt, der die Kinder Israel geführt hat aus dem Lande der Mitternacht und aus allen Ländern, dahin er sie verstoßen hatte. Denn ich will sie wiederbringen in das Land, das ich ihren Vätern gegeben habe. Siehe, ich will viele Fischer aussenden, spricht der Herr, die sollen sie fischen; und danach will ich viele Jäger aussenden, die sollen sie fangen auf allen Bergen und auf allen Hügeln und in allen Steinritzen. Denn meine Augen sehen auf alle ihre Wege, daß sie vor mir sich nicht verhehlen können, und ihre Missetat ist vor meinen Augen unverborgen."

Eine große Sammlung

Heute sind schon in Zion Menschen, deren Voreltern oder sie selbst aus England, Schottland, den skandinavischen Ländern, aus Deutschland, Holland und den meisten andern Ländern der Welt kamen. Dies ist der Anfang der Sammlung. Wenn erst die zehn Stämme zurückkehren und der Herr die Berge vor ihrer Gegenwart niederbrechen wird, wenn die ewigen Hügel zittern und eine Straße für sie gebaut werden wird, dann wird die Sammlung größer sein als jene Reise aus Ägypten.

Die Sammlung der Juden

Im Buch Mormon, 2. Ne. 10: 7—9 lesen wir:

„Aber sehet, so sagt der Herr: Wenn der Tag kommt, an dem sie an mich glauben werden, daß ich der Christ bin, dann habe ich mit ihren Vätern einen Bund gemacht, daß sie im Fleisch auf der Erde

wieder in die Länder ihres Erbteils gebracht werden sollen. Und es wird geschehen, daß sie von ihrer langen Zerstreuung von den Inseln des Meeres und von den vier Winden der Erde zurückgeführt werden; und die Nationen der Heiden werden groß in meinen Augen sein, spricht Gott, weil sie sie in die Länder ihres Erbteils zurückführen werden. Ja, die Könige der Heiden sollen ihre Pflegeväter und deren Königinnen ihre Pflegemütter sein; daher sind die Versprechungen des Herrn an die Heiden groß, denn er hat es geredet und wer kann es widerlegen?"

Jesaja sagte dieselben Dinge, aber ich ziehe es vor, vom Buch Mormon zu lesen. Im 2. Ne. 30: 7 heißt es: „Und es wird geschehen, daß die Juden, welche zerstreut sind, auch anfangen werden, an Christum zu glauben; und sie werden anfangen, sich im Lande zu versammeln; und alle, die an Christum glauben, sollen auch ein angenehmes Volk werden."

Sie werden zu glauben beginnen

Wenn vor hundert Jahren in einer jüdischen Synagoge der Name Jesu Christi in günstiger Weise erwähnt worden wäre, wäre dies eine schwere Beleidigung für alle Versammelten gewesen. Im 3. Band der Kirchengeschichte ist auf Seite 356 ein Brief des Rabbiners Landau an seinen Sohn, der Christ geworden war, abgedruckt. Es ist der Brief eines gebrochenen Vaters an seinen eigensinnigen Sohn. Dies sei der härteste Schlag, der der Vater je erhalten habe und die Strafe größer, als er sie ertragen könne.

Wir haben im Buch Mormon bestätigt gefunden, daß die Juden in den letzten Tagen beginnen würden, an Christum zu glauben. Ich möchte die Kritiker des Buches Mormon fragen, wie Joseph Smith wohl vor mehr als hundert Jahren wissen konnte, daß die Juden in den letzten Tagen wieder gesammelt werden und beginnen würden, an Christum zu glauben, um so weniger, als sie zu jener Zeit noch erbitterte Feinde Christi waren? Ich habe hier verschiedne Bestätigungen, die die gegenwärtige Haltung der Juden Christum gegenüber darlegen. Isaac K. Funk, vom Verlagshaus Funk & Wagnalls, gab 1901 George Crolys Werk „Der wandernde Jude" heraus, dessen erste Auflage im Jahre 1827 erschienen war. Funk sammelte Aussprüche führender Juden über Christum und veröffentlichte dieslben unter dem Titel „Bleibe, bis ich komme!"

Einige dieser Aussprüche will ich Ihnen jetzt vorlesen.

Der Rabbiner Henry Berkowitz aus Philadelphia sagte: „Dieser Jude Jesus ist der größte und edelste Rabbi."

Ein Jude unter Juden

Isidore Singer, Ph. D., sagte: „Ich betrachte Jesus von Nazareth als einen Juden unter Juden, welchen dans ganze jüdische Volk lieben lernt. Seine Lehren sind für die Welt ein unermeßlicher Dienst, indem sie die Erkenntnis von Israels Gott zu Hunderten von Millionen von Menschen bringen. Die große Meinungsänderung der Juden Christum gegenüber kann ich nicht besser beleuchten als durch die folgende Tatsache :

Wenn mein Vater, der ein sehr frommer Mann war, zu Zeiten meiner Kindkeit den Namen Jesu von der Kanzel unsrer Synagoge herab gehört hätte, er und alle andern Männer das Haus verlassen hätten und der betreffende Rabbiner seines Amtes sofort enthoben worden wäre. Nun ist es keine Seltenheit mehr, daß in vielen Synagogen dieser Jesus in Predigten rühmende Erwähnung findet — ja, wir sind alle glücklich darüber, daß Jesus zu unserm Volk gehört."

Morris Jastrow jun., Ph. D., sagte: „Vom geschichtlichen Gesichtspunkt aus ist Jesus ein direkter Nachkomme der hebräischen Propheten. Seine Lehren sind sinnverwandt dem höchsten geistigen Streben der menschlichen Rasse. Gleich den Propheten legt er größtes Gewicht auf reinliches Verhalten und reine Gedanken. Aber in seiner unbedingten Unparteilichkeit theologischen Grübeleien gegenüber geht er über die Propheten hinaus. Es wird im allgemeinen gesagt, daß die Juden Jesum verworfen haben. Sie taten es in der Weise, wie sie die Lehren der alten Propheten verwarfen. Aber es mag sehr wohl gefragt werden, ob das Christentum Jesum angenommen habe? . . . Die lang erwartete Versöhnung zwischen Judentum und Christentum wird kommen, wenn die Lehren Jesu zur

Grundlage der menschlichen Lebensführung geworden sein werden."

Jesus mit Beifall begrüßt

Max Nordau, M. D.: „Jesus ist die Seele von unsrer Seele, wie er Fleisch von unserm Fleisch ist. Wer würde daran denken, ihn vom Volke Israel auszuschließen? Petrus wird der einzige Mann bleiben, der von dem Sohne Davids sagte: ‚Ich kenne den Menschen nicht.'

Wenn die Juden bisher der erhabnen Schönheit der Gestalt Jesu noch nicht gehuldigt haben, so deshalb, weil ihre Peiniger sie immer in seinem Namen verfolgt, gemartert und gemeuchelt haben. Die Juden zogen ihre Schlüsse von den Nachfolgern auf den Meister, ein Unrecht, welches angesichts der vielen Opfer des unversöhnlichen, grausamen Hasses derjenigen, die sich Christen nennen, entschuldbar ist. Immer wenn ein Jude sich anschickte, Christum allein ohne die sogenannten Gläubigen zu betrachten, weinte er vor Zärtlichkeit und Bewunderung, obwohl er seine messianische Sendung beiseite setzte: ‚Dieser Mann ist unser. Er ehrt unsre Rasse, und wir schätzen ihn, wie wir die Evangelien schätzen, welche blütenreine jüdische Literatur sind'."

Nephis Prophezeiung erfüllt

Diese nunmehr veränderte jüdische Haltung beweist, daß Nephis Prophezeiung heute erfüllt ist. Und über die Rückkehr der Juden nach Palästina finden wir im Lukas, 21. Kapitel eine sehr wichtige Prophezeiung unsres Herrn:

„Wenn ihr aber sehen werdet Jerusalem mit einem Heer, so merket, daß herbeigekommen ist seine Verwüstung. Alsdann, wer in Judäa ist, der fliehe auf das Gebirge, und wer drinnen ist, der weiche heraus, und wer auf dem Lande ist, der komme nicht hinein."

Ja, der Herr meinte, was er sagte: denn war es nicht so, daß, als Titus kam, Jerusalem zu belagern, dieser sich plötzlich noch einmal zurückzog. Dies war das Zeichen für alle, die sich des Herrn Wort erinnerten, und sie flohen, wie er es geboten hatte. Als Titus dann zurückkam, um die Belagerung fortzusetzen, war dies wahrscheinlich die schwerste Belagerung, die die Welt je erlebt hatte. Der Herr sagte weiterhin:

„Denn das sind die Tage der Rache, daß erfüllet werde alles, was geschrieben ist. Weh' aber den Schwangern und Säuglingen in jenen Tagen; denn es wird große Not auf Erden sein und ein Zorn über dies Volk. Und sie werden fallen durch des Schwertes Schärfe und gefangen geführt werden unter alle Völker; und Jerusalem wird zertreten werden von den Heiden, bis daß der Heiden Zeit erfüllt wird." (Lu. 21: 2—24.)

In den Händen der „Ungläubigen"

Wir haben dies in unsern Tagen erfüllt gesehen, denn nach der Zerstörung Jerusalems wurden die Juden über die ganze Erde zerstreut und nur knapp 8000 Juden in Palästina zurückgelassen. Jerusalem und Palästina wurden eine Beute heidnischer Völker. Viele Male versuchten die fanatischen Christen Europas, in den sogenannten „Kreuzzügen" das Heilige Land der Gewalt der „Ungläubigen" zu entreißen. Bis zum Jahre 1917 war das Land von den Heiden niedergetreten, bis der englische General Allenby Palästina damals mit seinen Streitkräften besetzte, und es seitdem in britischen Händen ist.

Bei dieser Gelegenheit fällt mir die Prophezeiung ein, die mich, als ich sie las, tief beeindruckte. Waren die Könige der Heiden nicht die Nährväter des Hauses Israel, wie im Buch Mormon und im Buch Jesaja steht? Haben sie nicht dafür gesorgt, daß das zerstreute Israel mit ihren Schiffen nach Zion und nach Palästina verbracht wurde?

Ein jüdischer Regent

Als nach dem Waffenstillstand Palästina britisches Mandat wurde, wurde Sir Herbert Samuel Gouverneur des Landes, und er hatte dort mehr Macht als der englische König in England. Seit Christi Tagen hatte Palästina keinen jüdischen Regenten gehabt, ein Zeichen mehr, daß die Worte des Herrn in Erfüllung gingen und sich die Tage der Heiden ihrem Ende näherten.

Zu jener Zeit sandte der englische Außenminister Balfour im Namen seiner Regierung der jüdischen Zionistenbewegung eine Sympathieerklärung, die dem Kabinett vorgelegt und von demselben angenommen worden war. Mit ihr wurden

die Juden eingeladen, nach Palästina, das ein jüdischer Staat geworden war, zurückzukehren. Der amerikanische Kongreß ratifizierte diesen Akt kurze Zeit später.

Ist es nicht bezeichnend, daß unsre Missionare zu jener Zeit von allen Ländern außer dem amerikanischen Kontinent weggenommen wurden? Im dritten Buch Nephi, 16. Kapitel, sagte der Herr, daß er das Evangelium von den Nationen der Heiden wegnehmen würde, falls sie nicht bereuen würden. Die Tage für das Haus Israel sind nun herbeigekommen.

Für die Rückkehr geweiht

Am 24. Oktober 1841 wurde das Land Palästina von Orson Pratt für die Rückkehr der Juden geweiht, obwohl damals die Zeit noch nicht gekommen war. Präsident George Albert Smith weihte das Land wiederum im Jahre 1873. Im Jahre 1878 wurde eine jüdische Organisation, die Liebenden Zions, gegründet, die den Zweck hatte, die Juden in Palästina anzusiedeln. Die Zionistenbewegung wurde im Jahre 1896 gegründet, und sie hielt ihre erste Konferenz im Jahre 1897 in Basel, Schweiz, ab.

Aber zurück zu dem Gesagten, daß die Heiden die Nährväter Palästinas sein würden, möchte ich nicht unerwähnt lassen, daß Großbritannien über 50 Millionen Pfund Sterling für die Wiedererrichtung Palästinas gespendet hat, und es errichtete Farmen, pflanzte Wein- und Obstgärten, baute Kanäle und Wasserkraftwerke im ganzen Land und errichtete Industrieanlagen. Und die Schiffe Großbritanniens und Amerikas brachten das jüdische Volk in sein Heimatland zurück. Und obwohl der Herr es zuließ, daß England eine Zeit leidet, so wird er es sicherlich nicht untergehen lassen, da es in dieser großen Wiederherstellung eine Aufgabe für den Herrn zu erfüllen hat.

Das heutige Palästina

Zu Beginn des Krieges 1914 lebten 80 000 Juden in Palästina, im Jahre 1925 waren es bereits 121 000, 1935 bereits 400 000. Das Land ist in rascher Entwicklung begriffen, Landwirtschaft und Industrie blühen, die Städte wachsen. Tel Aviv, 1914 ein Ort von 2000 Einwohnern, hat bereits über 150 000 Einwohner, und Haifa über 100 000.

Die Juden kehren heim

Die Prophezeiungen über die Rückkehr der Juden erfüllen sich rasch. Obgleich sie nur teilweise an Jesum Christum glauben, erkennen sie ihn zwar willig als einen großen Propheten unter den Propheten Israels an, aber noch nicht als ihren Erlöser oder Messias. Wenn unser Herr in seiner Berufung als Befreier zu ihnen kommen wird, wird das ganze Land belagert und Jerusalem in der Gewalt seiner Feinde sein. Ein großes Erdbeben wird sich dann ereignen und der Ölberg wird sich spalten, so daß er ein großes Tal bilden wird. Dorthin wird das unterdrückte Volk in Sicherheit fliehen. Zu jener Zeit werden die Feinde des Volkes zerstört werden. Christus wird dann den Juden erscheinen und ihnen die Nägelmale in seinen Händen und Füßen zeigen, und dann werden sie ihn als ihren Messias anerkennen. Dann wird, wie Zacharias prophezeite, jede Familie für sich trauern, und es wird ein Weinen und Wehklagen sein, weil sie ihren König verworfen haben. Nach jenen Tagen wird Frieden kommen, und Israel wird in sein Eigentum zurückkehren.

Ein herrlicher Tag

Wie Hesekiel prophezeite: „So spricht der Herr: Siehe, ich will die Kinder Isreael holen aus den Heiden, dahin sie gezogen sind, und will sie allenthalben sammeln und will sie wieder in ihr Land bringen. Und will ein Volk aus ihnen machen im Lande auf den Bergen Israels, und sie sollen allesamt einen König haben und sollen nicht mehr zwei Völker noch in zwei Königreiche zerteilt sein; sollen sich auch nicht mehr verunreinigen mit ihren Götzen und Greueln und allerlei Sünden. Ich will ihnen heraushelfen aus allen Örtern, da sie gesündigt haben, und will sie reinigen; und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein ... Und ich will mit ihnen einen Bund des Friedens machen, das soll ein ewiger Bund sein mit ihnen; und will sie erhalten und mehren, und mein Heiligtum soll unter ihnen sein ewiglich. Und ich will unter ihnen wohnen und

will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein; daß auch die Heiden sollen erfahren, daß ich der Herr bin, der Israel heilig macht, wenn mein Heiligtum ewiglich unter ihnen sein wird." (Hesekiel 37: 21—23; 26—28.)
Das wird ein herrlicher Tag sein. Laßt uns beten, daß er bald komme.

Die prophezeiten Gerichte

Heute beabsichtige ich, einige Teile der Wiederherstellung zu erklären, als ersten die Notwendigkeit, das Evangelium zu predigen, ehe die Gerichte über die Erde ausgegossen werden sollen und dann über einige prophezeite Gerichte, wie sie uns vom Herrn geoffenbart wurden.
Als der Herr kurz vor seiner Kreuzigung seine Jünger versammelte, fragten sie ihn wegen seines Zweiten Kommens und der Zerstörung Jerusalems, und nachdem er ihnen dieses erklärt hatte (daß Jerusalem zerstört, der Tempel niedergerissen, und daß nicht ein Stein auf dem andern bleiben müsse), sagte er weiter: „Und wiederum, dieses Evangelium vom Reich soll gepredigt werden in der ganzen Welt, zu einem Zeugnis über alle Völker, und dann wird das Ende kommen, oder die Zerstörung der Gottlosen." (K. P. J. S. 1:31.)
Einer der alten Propheten sagte: „Denn der Herr, Herr tut nichts, er offenbare denn sein Geheimnis den Propheten, seinen Knechten."
Es würde also der Gerechtigkeit und Weisheit des Herrn gemäß nicht denkbar sein, ohne vorherige Warnung Zerstörung über die Völker der Erde zu bringen; und ohne ihnen eine Möglichkeit des Entrinnens anzubieten, wie sie durch das Evangelium Jesu Christi gegeben ist. Hätten die Völker der Erde den Zeugnissen der Ältesten der Kirche gehorcht, bestünden die heutigen Schwierigkeiten nicht.

Eine Ankündigung

In LB 1:1—4 heißt es: „Horche, o du Volk meiner Kirche, sagt die Stimme dessen, der in der Höhe wohnt, und dessen Augen auf allen Menschen ruhen; ja wahrlich, ich sage: Horche, du Volk von ferne, und ihr, die ihr auf den Inseln des Meeres seid, merket auf alle! Denn wahrlich, die Stimme des Herrn ergeht an alle Menschen; und da ist keiner, der entfliehen, und kein Auge, das nicht sehen, noch ein Ohr, das nicht hören, noch ein Herz, das nicht durchdrungen werden wird! Und die Widersetzlichen sollen mit großem Kummer gepeinigt, ihre Sünden auf den Dächern verkündigt, und ihre verborgenen Taten offenbar werden. Und die Stimme der Warnung soll durch den Mund meiner Diener, die ich in den letzten Tagen erwählt habe, an alle Völker ergehen."

Der Welt Verdammnis

Verdammnis kam über die Welt, weil sie das Zeugnis der Ältesten Israels verwarfen. Im Abschn. 84:74—75 sagte der Herr: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Diejenigen, die nicht an eure Worte glauben und nicht getauft werden im Wasser in meinem Namen zur Vergebung der Sünden, damit sie den Heiligen Geist empfangen, werden verdammt werden und nicht in meines Vaters Reich kommen, wo der Vater und ich sind. Diese Offenbarung aber und dieses Gebot an euch tritt von dieser Stunde an auf der ganzen Welt in Kraft, und das Evangelium ergeht an alle, die es bis jetzt noch nicht angenommen haben."
Im Abschn. 88:80—82 heißt es: „Damit ihr in allen Dingen vorbereitet seid, wenn ich euch senden werde, den Beruf, wozu ihr berufen seid, und die Mission, die ich euch bestimmt habe, zu ehren. Sehet, ich habe euch ausgesandt, Zeugnis zu geben und das Volk zu warnen, und es gebührt jedermann, der gewarnt worden ist, seinen Nachbarn zu warnen. Deshalb haben sie keine Entschuldigung, und ihre Sünden ruhen auf ihren eignen Häuptern."

Verantwortlichkeit auferlegt

Der Herr sandte seine Botschafter, das Evangelium zu predigen, und er machte jede Seele, die das Zeugnis hörte, dafür verantwortlich, ihm nicht nur selbst zu glauben und es anzunehmen, sondern die Botschaft auch weiterzutragen und den Nachbarn zu warnen, bis alle Menschen davon gehört haben würden. Diejenigen, die sich weigern würden, es anzunehmen, und auch die, die sich weigern würden, es weiterzugeben, würden vor dem Richterstuhl Gottes unter Verdammnis stehen.
Im Abschn. 88:73 steht: „Sehet, ich will

mein Werk zu seiner Zeit beschleunigen." In einer andern Offenbarung, Abschn. 52:11 heißt es: „Ich will mein Werk in Gerechtigkeit abkürzen, denn der Tag kommt, da ich mein Gericht senden und obsiegen werde." Wenn wir es nun den Missionaren allein überlassen wollten, das Evangelium zu predigen, so würde es noch zwei- bis dreitausend Jahre dauern, bis die Botschaft die ganze Welt erreicht haben würde.

Wenige an Zahl

Obgleich wir wenige an Zahl sind, hat der Herr doch Mittel und Wege erschlossen, aller Welt seine Botschaft zu verkündigen. Ich denke dabei an den Fall Reed Smoot, da die Kirche einer gerichtlichen Untersuchung unterworfen wurde. Er und andere Älteste der Kirche wurden damals nach Washington gerufen, um zu beweisen, daß die Lehre und Bündnisse und das Buch Mormon wahr seien. Bei der Gelegenheit wurden die Lehren der Kirche in alle Welt telegrafiert. Viele Dinge wurden über die Organisation der Kirche gesagt, auch, daß der Prophet Joseph Smith Verbindung mit Engeln hatte, daß er den Vater und den Sohn gesehen und daß er auf Befehl Gottes die Kirche gegründet habe. Alles dieses wurde in öffentlichen Berichten aufgezeichnet.
Könnte dies nicht auch deshalb geschehen sein, damit sich die Prophezeiung erfülle, daß das Evangelium der ganzen Welt gepredigt werden solle? Wenn uns auch die Feinde der Kirche verleumden, so wird die Aufmerksamkeit der Welt doch auf unsre Kirche gelenkt und auf ihren Anspruch, durch bevollmächtigte Boten des Himmels gegründet zu sein.

Presse und Rundfunk

Auch die Presse und der Rundfunk sind Mittel, das Evangelium auszubreiten. Ist nicht auch die Übertragung des Tabernakelchorkonzerts eine Evangeliumspredigt? Viele Menschen sind bereits zur Kirche gekommen, die die Botschaft vernahmen, obwohl in tausend Meilen Umkreis kein Ältester der Kirche war.

Die Kraft der Missionare

Vielleicht sind sich nicht alle Missionare dessen bewußt, mit welcher Macht und Kraft sie ausgerüstet sind. In L. u. B. 1:7—9 steht: „Darum fürchtet euch und zittert, o ihr Völker; denn was ich, der Herr, in ihnen beschlossen habe, soll erfüllt werden. Und wahrlich, ich sage euch, daß denen, die ausgehen, um diese Botschaften den Menschenkindern zu bringen, Macht gegeben ist, die Ungläubigen und Verstockten auf Erden wie im Himmel zu binden; ja, wahrlich, sie zu versiegeln, auf den Tag, wann der Zorn Gottes ohne Maß über die Bösen ausgegossen werden soll."

Doppelter Zweck

Die Missionare werden zu einem doppelten Zweck ausgesandt, wie dies durch den Abschn. 88:84 deutlich wird: „Wartet also und arbeitet fleißig, damit ihr in eurem Amt vervollkommnet werdet, um zum letzten Male unter die Heiden auszugehen, so viele, als der Herr nennen wird, auf daß sie das Gesetz binden, das Zeugnis versiegeln und die Heiligen vorbereiten auf die Stunde des Gerichts, das da kommen wird."

Zum letzten Mal

Der Herr hat in der letzten Zeit über die Aussendung von Missionaren, daß das Evangelium zum letzten Mal zu predigen sei, und über diejenigen, die diese Botschaft verschmähen würden, gesprochen. So heißt es im Abschnitt 133:63—73: „Und an denjenigen, die nicht auf die Stimme des Herrn hören, soll das, was durch den Propheten Moses geschrieben worden ist, erfüllt werden, daß sie aus dem Volke vertilgt werden sollen.
Und was auch geschrieben ist durch den Propheten Maleachi: „Denn siehe, es kommt ein Tag, der brennen soll wie ein Ofen, da werden alle Verächter und Gottlosen Stroh sein und der künftige Tag wird sie anzünden, spricht der Herr der Heerscharen, und wird ihnen weder Wurzel noch Zweig lassen."
Darum wird der Herr ihnen antworten: „An jenem Tage, als ich zu den Meinen kam, nahm mich niemand unter euch auf, und ihr wurdet ausgetrieben. Als ich wieder rief, war niemand unter euch, der mir antwortete, aber mein Arm war keineswegs verkürzt, daß ich nicht erlösen könnte, noch meine Macht, um zu befreien. Sehet, auf meinen Befehl trocknet das Meer aus. Ich mache die Flüsse zu einer Wüste, so

daß ihre Fische stinken und vor Durst sterben. Ich bekleide die Himmel mit Schwärze und mache einen Sack als ihre Decke.
Und dies sollt ihr von meiner Hand empfangen — ihr sollt euch mit Kummer niederlegen. Schauet und sehet, es ist niemand, der euch erlösen kann, denn ihr gehorchet meiner Stimme nicht, als ich euch aus den Himmeln zurief; ihr glaubtet meinen Dienern nicht, und als sie zu euch gesandt waren, nahmt ihr sie nicht auf.
Darum versiegelten sie das Zeugnis und verschlossen das Gesetz, und ihr wurdet der Finsternis überliefert. Diese werden in die äußerste Finsternis hingehen, wo Weinen, Heulen und Zähneklappern sein wird."

Zeugnis der Zerstörung

Mit dem Vorangegangnen wollte ich Ihnen die Macht der Missionare des Herrn zeigen, die ausgesandt sind, das Evangelium zu predigen. Nach ihrem Zeugnis wird das Zeugnis der Zerstörung folgen.
Im ersten Buch Mose 6:12—13 steht geschrieben: „Da sah Gott auf die Erde, und siehe, sie war verderbt; denn alles Fleisch hatte seinen Weg verderbt auf Erden. Da sprach Gott zu Noah: Alles Fleisches Ende ist vor mich gekommen; denn die Erde ist voll Frevels von ihnen; und siehe da, ich will sie verderben mit der Erde."
Im I. Mose, im 18. und 19. Kapitel lesen wir von einem Gespräch zwischen Gott und Abraham über zwei gottlose Städte, Sodom und Gomorrha, und wie Abraham mit dem Herrn rechtete, die Städte zu verschonen, und wie der Herr einwilligte, falls 50, 40, ja, nur zehn Gerechte in ihren Mauern sein würden, und daß sie vernichtet wurde, nachdem Lot seine Frau und seine beiden Töchter (als die einzigen gerechten Menschen) aus der Stadt geführt hatte.

Jesus zerstörte Städte

Wir lesen im Buch Mormon, im 9. Kapitel des 3. Buches Nephi 9:1—6, daß Christus, indem er vom Himmel spricht, selbst erklärt, er habe Städte zerstört: „Und es geschah, daß man eine Stimme unter den Einwohnern der Erde in dem ganzen Lande hörte, welche rief: Wehe, wehe, wehe diesem Volk; wehe den Einwohnern der ganzen Erde, wenn sie sich nicht bekehren; denn der Teufel frohlockt, und seine Engel freuen sich über die Erschlagenen der schönen Söhne und Töchter meines Volkes; und ihrer Sünden und Greuel wegen sind sie gefallen!
Siehe, jene große Stadt Zarahemla und deren Einwohner habe ich mit Feuer verbrannt. Und sehet, jene große Stadt Moroni habe ich in die Tiefen des Meeres versenkt, und ihre Einwohner sind ertrunken. Und sehet, die große Stadt Moronihah habe ich mit Erde bedeckt und ihre Einwohner auch, um meine Sünden und Greuel vor meinem Angesicht zu verbergen, damit das Blut der Propheten und Heiligen nicht mehr wider sie zu mir emporschreie. Und sehet, die Stadt Gilgal habe ich versenkt und ihre Einwohner in den Tiefen der Erde begraben."

Des Herrn Kritiker

Wir könnten den Bericht noch fortsetzen, vergessen Sie aber nicht: es war Jesu, der so sprach. Die weisen Männer unsrer Tage können anscheinend den Gott Israels nicht gut ertragen, und so sind sie auf den Gedanken gekommen, einem fortschrittlichem Gott das Wort zu reden, und da sie meinen, selber ein wenig fortgeschrittener und weiser geworden zu sein, so müßte auch ihr Gott weiser und barmherziger geworden sein.

Veränderliche Götter

Diese Männer machen sich ihre eignen Götter. Sie haben sich Gott „in ihrem Ebenbilde" geschaffen, wie sie behaupten.
In LB 20 sagt der Herr aber, daß er „unveränderlich" und „derselbe von Ewigkeit zu Ewigkeit" sei.
Präs. Taylor führte zu den Stellen 1. Mose 13:7—11 aus, daß, wenn ein Bruder, Sohn, Ehefrau oder irgend jemand versuchen sollte, Sie von Gott abzuwenden, es besser wäre, wenn sie das Leben verlieren würden, als Gott und damit die eigne ewige Seligkeit und die ungezählter Nachkommen auf das Spiel zu setzen. Deshalb wurden auch die Bewohner der alten Welt und die Städte Sodom und Gomorrha vernichtet, weil es für sie besser war, zu sterben und sie dadurch von ihrer mißbräuchlichen Tätigkeit abzuhalten, als

daß sie so viel Elend auf ihre Nachkommen vererbten und Unglück über Millionen Ungeborner brächten.

Unterweisungen an Abraham

Der Herr versprach Abraham das Land Kanaan als ewiges Erbteil; seine Nachkommen sollten es aber erst erhalten, wenn die Schale der Gottlosigkeit der ersten Besitzer voll sein würde. Nach 400jähriger Gefangenschaft der Juden in Ägypten war die Zeit gekommen, und der Herr gebot Mose, das Land von den gottlosen Völkern der Amoriter, Philister und Kanaaniter zu reinigen, damit das Volk Israel nicht verderbt werde.

Im Buch Mormon I. Nephi 4:9—14 lesen wir von der Ermordung Labans. Diese geschah nach dem Grundsatz, daß es „besser sei, daß ein Mann umkomme, als daß ein ganzes Volk abfalle und im Unglauben vergehe."

Es ist nicht so sehr tragisch, den irdischen Tod zu sterben. Der schlimmste Tod dagegen ist der geistige Tod. Wer aber denn überhaupt hat das Recht, Seelen zu verderben?

Weise Männer wollen die Hand Gottes in der heutigen Unordnung nicht mehr erkennen. Aber ich sage Ihnen, daß er sie darinnen hat; und daß er trotz allem die Zügel hält.

In L. u. B. I:10—13 heißt es: „Auf den Tag, wann der Herr kommen wird, um jedem nach seinen Werken zu vergelten und jedermann mit dem Maß zu messen, womit er seinem Nächsten gemessen hat. Darum ergeht die Stimme des Herrn an alle Enden der Erde, daß alle, die hören wollen, hören mögen: Bereitet euch, bereitet euch auf das, was da kommen soll; denn der Herr ist nahe! Der Zorn des Herrn ist entzündet, und sein Schwert ist schon gezückt im Himmel und wird auf die Bewohner der Erde fallen."

Im 29. Abschnitt, Verse 8—11 steht geschrieben: „Deshalb ist die Verordnung vom Vater ausgegangen, daß sie an einem Ort auf der Oberfläche dieses Landes versammelt werden sollen, um ihre Herzen vorzubereiten, und in allen Dingen vorbereitet zu sein auf den Tag, wann Trübsal und Zerstörung auf die Gottlosen gesandt werden sollen.

Denn die Stunde ist nahe und der Tag bald da, wo die Erde reif sein wird, und alle Stolzen und Gottlosen sollen wie Stroh sein, und ich werde sie verbrennen, sagt der Herr der Heerscharen, daß keine Gottlosigkeit mehr auf der Erde sein wird. Die Stunde ist nahe, und das, was von meinen Aposteln gesprochen worden ist, muß erfüllt werden, so wird es sich ereignen.

Ich will mich mit Macht und großer Herrlichkeit vom Himmel mit allen seinen Heerscharen offenbaren und in Gerechtigkeit mit den Menschen auf der Erde tausend Jahre wohnen, und die Gottlosen sollen nicht bestehen."

Die Gottlosen werden heimgesucht

„Ein großes Hagelwetter wird herniedergesandt werden, um die Ernten der Erde zu zerstören. Und wegen der Gottlosigkeit der Welt wird es sich begeben, daß ich mich an die Gottlosen heimsuchen werde, weil sie nicht Buße tun wollen; daher ist die Schale meines Zornes voll, denn sehet, mein Blut soll sie nicht reinigen, wenn sie nicht auf mich hören.

Ich, Gott, der Herr, werde Fliegen auf die Erde senden, die die Bewohner der Erde anfassen, ihr Fleisch fressen und verursachen werden, daß Maden auf sie kommen; ihre Zungen sollen stille sein, damit sie nicht mehr gegen mich sprechen können; ihr Fleisch soll von ihren Knochen fallen und ihre Augen aus den Höhlen; und es wird sich begeben, daß die Tiere des Waldes und die Vögel der Luft sie auffressen werden." (L. u. B. 29:16—20.) Vergessen wir nicht:

Dies sagte der Herr, Jesus Christus, im 19. Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung.

Weitere Schriftstellen

„Ich, der Herr, bin zornig über die Ungerechten; ich halte meinen Geist von den Bewohnern der Erde zurück." (L. u. B. 63:32.) Das ist eine furchtbare Sache, denn wenn das geschieht, dann sind die Menschen sich selbst überlassen, und dann ergreift der Böse Besitz von ihnen.

„Ich habe in meinem Grimm geschworen und Kriege über die Erde beschlossen; und die Bösen sollen die Bösen erschlagen und soll auf jedermann Furcht fallen; so daß selbst die Heiligen kaum entrinnen werden. Doch ich, der Herr, bin mit ihnen und will aus

der Gegenwart meines Vaters herniederkommen und die Bösen mit ewigem Feuer verzehren." (L. u. B. 63:33—34.)

Schwierigkeiten in der Welt

„Und nach euerm Zeugnis kommt Zorn und Grimm über das Volk. Denn nach euerm Zeugnis kommt das Zeugnis der Erdbeben, das Stöhnen in ihrer Mitte hervorrufen wird, und Menschen werden zu Boden fallen und nicht stehen können. Auch kommt das Zeugnis der Stimme der Donner und die Stimme der Wogen des Meeres, die sich über ihre Grenzen hienaus türmen werden. Alle Dinge werden in Bewegung sein, und die Herzen der Menschen werden sicherlich verzagen, denn Furcht soll auf alles Volk kommen." (LB 88:88—91.)

Gegenwärtige Vernichtung

Im 16. Kapitel des III. Buches Nephi sagte der Herr, daß die Zeit kommen würde, wann er das Evangelium von den Heiden fortnehmen und es den Juden geben würde. Wir wissen, wann das geschah. Wir haben auch bereits den Anfang der Fortnahme des Evangeliums von den Heiden gesehen, was am Ende des Jahres 1917 geschah. Damals wurden die Ältesten aus allen Teilen der Welt, außer dem amerikanischen Kontinent und einigen Pazifischen Inseln, zurückgerufen.

Die Gottlosigkeit als Ursache

In LB 43 spricht der Herr von vielen kommenden Ereignissen, von Blitzen von Osten nach Westen, und von großen Zerstörungen und Schwierigkeiten, die wegen ihrer Gottloligkeit über die Menschheit kommen würden, was aber nicht geschähe, wenn die Menschen gerecht wären. Sie können dem Herrn nicht wehren. Er hat seine Hand in allem, nicht, weil er es gern sieht, daß seine Söhne und Töchter von der Erde hinweggerafft werden; sondern er läßt es erst dann zu, wenn das Maß ihrer Sünden voll ist.

Im Buch Mormon, Ether 2:8—9 steht geschrieben: „Und er hatte dem Bruder Jareds in seinem Zorn geschworen, daß alle, die dieses Land der Verheißung besitzen würden, von dieser Zeit an für ewig, ihm, dem wahren und einzigen Gott, dienen sollten, oder sie sollten vertilgt werden, wenn die Fülle seines Zorns über sie kommen würde. Jetzt können wir die Beschlüsse Gottes in betreff dieses Landes sehen, daß es ein Land der Verheißung ist; und welche Nation es auch besitzen wird, soll Gott dienen, oder sie sollen vertiglt werden, wenn die Fülle seines Zornes kommt über sie, wenn sie in Sünden reif sind." Meinen Sie nicht, daß Gott das Recht hat, ein Volk von der Erdoberfläche zu vertilgen, wenn es in Sünden reif ist? Und ich sage Ihnen, wir sind hier in Amerika genau so verderbt wie die Völker Europas. Es gibt nur einen Weg zum Frieden, nämlich Buße und Umkehr.

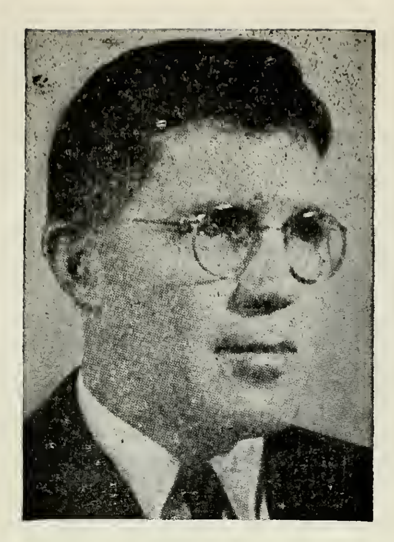
S. Dilworth Young

vom Ersten Rat der Siebziger

Von John D. Giles, Geschäftsführer der Improvement Era. (Aus Impr. Era, Mai 1945)

In die führenden Körperschaften der Kirche ist wieder einmal ein Mann berufen worden, der seiner berühmten Vorfahren würdig ist. Dieses Amt ist eine wohlverdiente Anerkennung, die sowohl Dilworth Young selber als auch der weitverzweigten Famile gilt. Als Seymour Dilworth Young am 6. April 1945 zum Mitglied des Ersten Rates der Siebziger berufen wurde, fiel ihm eine Aufgabe zu, wie sie seit der Einführung des Rates der Siebziger im Jahre 1835 fast immer irgendein Mitglied seiner Familie erfüllt hat. Joseph Young, ein Bruder Brigham Youngs, sein Großvater Seymour B. Young und sein Onkel Levi Edgar Young bekleideten schon vor ihm Ämter in der gleichen Körperschaft. Alle waren sogar zu Senior-Präsidenten ernannt worden. Seymour Dilworth Young, der Sohn von Seymour B. Young jr., wurde nun das 42. Mitglied dieses Rates.

Mütterlicherseits ist der neue Präsident Young ein Urenkel Brigham Youngs, ein Ur-Urenkel Edward Partridge, dem ersten präsidierenden Bischof der Kirche, und ein Enkel von Hyrum B.



Clawson, der uns von früher als einer der Leiter des Salt Lake-Theaters und des ZCMI (großes Warenhaus) bekannt ist. Levi Riter war sein Urgroßvater und Michael Dilworth sein Ur-Urgroßvater. Nur wenige Mitglieder des Rates der Siebziger können auf eine historisch und persönlich so bedeutsame Vorgeschichte zurückschauen.

Seiner Stellung unter den Generalautoritäten der Kirche wird Präsident Young durch seine ungewöhnlichen Fähigkeiten gerecht. Er zeichnet sich sowohl durch seine Charakterfestigkeit aus, die der seines Urgroßvaters Brigham Young ähnelt, wie auch durch sein vorwärtsstrebendes, jugendliches Wesen. Wie stark sein Zeugnis von der Wahrheit und Göttlichkeit des Werkes, in dessen Dienst er sich schon sein ganzes Leben stellte, sein muß, das läßt die Unzahl seiner Kirchentätigkeiten erkennen. Schon seit seiner Knabenzeit beteiligte er sich führend in den Organisationen der Kirche.

Er wuchs in einer Familie auf, die mit der Kirche schon immer eng verbunden war. Sie war mit allen Verordnungen wohl vertraut, also wuchs er im wahrsten Sinne des Wortes unter Heiligen auf.

Präsident Seymour Dilworth Young — er schreibt sich nur S. Dilworth Young — wurde am 7. September 1897 in der Salzseestadt geboren, kurz nachdem die Fünfzig-Jahr-Feier anläßlich des Einzugs der Pioniere in das Große Salzseetal unter der Führung seines Großvaters Brigham Young verklungen war. Präsident S. Dilworth Young ist Tausenden von Pfadfindern und deren Führern als „Onkel Dil" bekannt. Sein Geburtshaus ist nicht weiter als ein Steinwurf von dem Hause Brigham Youngs, dem Bienenkorbhaus, entfernt.

Als William Bradford Leiter der Lowell-Schule in der Salzseestadt war, trat S. Dilworth Young dort als Schüler ein. Danach besuchte er die Granite High School, die Dr. Adam S. Bennion leitete; Willard Ashton war sein Trainer. Diese Männer beeinflußten weitgehend sein ganzes ferneres Leben.

Während seiner Schulzeit befaßte sich S. Dilworth Young viel mit Fußball, Basket- und Baseball, Radfahren und der freien Rede. Im Jahre 1917 wählte man ihn zum Präsidenten der Studentenschaft in der Granite High School. Nachdem er alle Prüfungen gut hinter sich gebracht hatte, wurde ihm nur durch ein geringfügiges Leiden der Eintritt in die United States Naval Academy in Annapolis versagt, die er im Jahre 1917 besuchen wollte. In dem gleichen Jahre noch nahm er als Soldat der Feldartillerie am ersten Weltkrieg teil. Sein Kommandeur war Richard W. Young, ein Vetter seiner Mutter. Nachdem er 1919 aus dem Heeresdienst entlassen wurde, erging im Januar des folgenden Jahres der Ruf an ihn, eine Mission zu erfüllen. Er wurde der Zentral-Staaten-Mission zugeteilt. Die Ältesten Boyd Rogers aus Phoenix, Arizona, und Melville Branch aus Price, Utah, waren seine Gefährten. Nachdem er drei Monate im Missionsfeld gearbeitet hatte und anschließend einen ähnlichen Zeitraum in New Orleans zubrachte, berief man ihn ins Missionsbüro, wo er Sekretär von Präsident Samuel O. Bennion wurde. Dieses Amt bekleidete er, bis man ihn am 1. Oktober 1922 entließ. Präsident J. Reuben Clark jr. sagte an der letzten Generalkonferenz, Präsident Bennion habe im Missionsbüro einen ganz ausgezeichneten Bericht über die Tätigkeiten Präsident Youngs als Missionar hinterlassen.

Nach der Rückkehr von seiner Mission arbeitete S. Dilworth Young bis zum 10. September 1923 in verschiedenen

Firmen. Danach berief man ihn zum Pfadfinderführer des Bezirksrats von Ogden der Pfadfinder Amerikas. Von der Zeit an hat er dieses Amt ständig innegehabt und ist erst kürzlich entlassen worden, damit er seine Kräfte ungeteilt in den Dienst seiner neuen Berufung stellen kann.

Obschon er viele Jahre hindurch als Führer der Knaben sehr geschätzt wurde, liegt doch in Wirklichkeit seine Stärke darin, die Männer, die die Knaben zu leiten haben, in ihrer verantwortungsvollen Aufgabe zu unterweisen. Dieser Führeraufgabe ist er mit großem Erfolg gerecht geworden. Er hat sich durch seine Tätigkeit die Liebe und Achtung Tausender erworben, mit denen er in Berührung gekommen war. Die Knaben des Ogden Bezirksrats schauten zu ihm wie zu einem Helden auf. So erfreute sich S. Dilworth Young, als er die Berufung zu den Generalautoritäten der Kirche erhielt, des Vertrauens aller jener Menschen, mit denen er zusammengekommen war.

Seinem Einfluß verdankt der Bezirksrat der Pfadfinder in Ogden seine größten Fortschritte. Er schuf grundlegende neue Methoden, die nicht nur von andren Pfadfinderräten, sondern auch von größeren Körperschaften aufgegriffen wurden. Erst kürzlich schloß er neuartige Versuche in der Handhabung des Pfadfinderwesens ab. Oftmals forderte man ihn auf, größeren Komitees helfend beizustehen, oder er wurde bei der Beratung wichtiger Pfadfinderangelegenheiten zu Rate gezogen. Unter seiner Führung wurde der Pfadfinderrat von Ogden viele Jahre lang zu einem der besten in ganz Amerika. So achtet man ihn heute als einen der hervorragendsten Pfadfinderführer Amerikas. Durch seine zahlreichen Tätigkeiten im Freien ist sein ohnehin schon sportgestählter Körper noch leistungsfähiger geworden. Mit Tatkraft und Eifer hat er nun seine neuen Pflichten übernommen, um sich ganz in den Dienst des Herrn zu stellen.

Soweit es seine Kirchenpflichten erlaubten, widmete sich Präsident Young seinem Heim und seiner Familie. Seiner Frau und den Kindern hat er im wahrsten und schönsten Sinne des Wortes ein Heim geschaffen. Seine Frau ist Gladys Pratt, eine Tochter von Emaline Victoria Billingsley und Helaman Pratt, dem Sohn von Mary Woods und Parley P. Pratt, der ein Mitglied des Rates der Zwölf Apostel war, als diese Körperschaft am 14. Februar 1835 gegründet wurde.

Helaman Pratt wurde 1847 im Winterquartier der Pioniere geboren, als man die Vorbereitungen zur Überquerung der Prärien traf. So erlebte er den großen Auszug als kleines Kind mit. Schon mit jungen Jahren übertrug man ihm wichtige Aufgaben in Nevada, Richfield, Utah, und iu den Siedlungen der Heiligen in Alt-Mexiko. Er wurde dann zum Präsidenten der Mexikanischen Mission berufen. Dieses Amt hatte auch sein Sohn inne. Dazu war er viele Jahre lang ein besonders befähigtes Mitglied des Ersten Rates der Siebziger.

Schwester Young wurde in Colonia Dublan, Chihuahua, Mexiko geboren. Eine Zeit lang wohnte sie in Mexiko City. Auch während der Madero-Revolution weilte sie noch in Mexiko und erlebte einen Teil des Aufstandes mit. Nachdem sie sich im Jahre 1919 in Utah niedergelassen hatte, betätigte sie sich als Lehrerin in Layton und Ogden. Ihre größte Begabung lag auf dem Gebiete der Neuschöpfungen, wobei sie sich auf Drama und Ausgestaltung spezialisierte. Die Ergebnisse ihres Schaffens wurden im Tabernakel in Salt Lake City und in verschiedenen Bezirken und Gemeinden dargeboten. Für Feierlichkeiten innerhalb der Gemeinde Ogden City schuf sie einmal drei Schauspiele. Auf diese Weise wurde sie in Ogden City die maßgebende Persönlichkeit für alle Neuschöpfungen und Darbietungen dramatischer Art. Das gleiche Amt fiel ihr auch in Kaysville zu, wo sie einige Jahre tätig war. Sie leitete im Bezirk Ogden alle Spiele des Primarvereins.

Zwei Kinder sind aus der Ehe von S. Dilworth Young hervorgegangen; Dilworth Randolph, 20 Jahre, ein würdiger Vertreter seiner Familie und Vorfahren, der leider bei den Kämpfen in Belgien fiel, und Leonore, 18 Jahre.

Nun noch etwas Persönliches über S. Dilworth Young. Im Jahre 1911 wurde er in das Quorum der Diakone aufgenommen, und schon bald wurde er zu einem seiner Führer. Damals waren die Versammlungen der Aaronischen Priesterschaft unglücklicherweise immer auf

den Sommer vertagt worden. Kurz vor dem Ende der letzten Versammlung des Jahres erhob sich Dilworth plötzlich und sagte mit fast befehlendem Tonfall: „Bruder Giles, möchten Sie bitte einmal nach vorn kommen!" Ich folgte seinem Wunsch. Dann mußte ich einer so sorgfältig vorbereiteten und wunderbar dargebotenen Rede lauschen, wie ich sie noch nie von einem Knaben gehört hatte. Als er aufhörte zu reden, reichte er mir ein Buch, das auf dem ersten Blatt die Inschrift trug: „John D. Giles aus tiefer Liebe und Achtung von dem dritten Quorum der Diakone gewidmet. 27. Mai 1912." Es war ein Gedichtband — „Gedichte von Tennyson für jeden Tag" und er enthielt für jeden Tag im Jahr ein Gedicht. In der Zwischenzeit habe ich noch eine andre Eintragung auf der ersten Seite dieses Buches vorgenommen. Es war Präsident Young selber, der kürzlich einige Worte hineinschrieb, die sich auf seine früheren Erfahrungen und Erlebnisse in der Kirche beziehen. Er schrieb: „Unter der Führung John D. Giles konnte ich im 18. Distrikt als Diakon tätig sein. Seine Art uns zu leiten erscheint mir als vorzüglich."

S. Dilworth Young, der ehemalige Diakon des dritten Quorums, ist groß geworden, und der Erfolg seiner Laufbahn ist noch nicht abzusehen — aber eines ist sicher: er wird groß sein.

☆

„Durch die Liebe diene einer dem andern!"

Aus einer Ansprache von Ältesten

S. Dilworth Young

(vom Ersten Rat der Siebziger)

Könnten wir unsre jungen Männer und Frauen mit einer gründlichen Kenntnis des Buches Mormon ins Missionsfeld senden, würden sie immer ein Zeugnis haben. Meine Erfahrung, die ich auf meinen Reisen durch die Missionen mache, ist immer die, daß die Missionare, die dieses große Zeugnis besitzen, in ihren Gemütern keinerlei Zweifel hegen. Sie haben dann Vertrauen in die Wahrheit des Evangeliums und sie haben ein sicheres Zeugnis von der Wiederherstellung und sie sind von der Güte des Heilands uns gegenüber auch in unsern Tagen fest überzeugt.

Kurzer Einblick in das Leben eines Missionspräsidenten

Vielleicht ist es einmal interessant, einen Blick in das Leben eines Missionspräsidenten zu werfen. Viele von uns sind sich nämlich über die Tätigkeit und Verantwortlichkeit eines Miss.-Präs. nicht ganz im klaren. Wenn ein Ältester oder eine Schwester aus der Salzseestadt den Zug besteigen, und er entschwindet um die Biegung, dann wischen meistens Vater und Mutter verstohlen die Tränen von ihren Augen und fragen sich, ob man wohl ihr Temperament und ihre Veranlagung berücksichtigen und alle guten Kräfte in ihnen wecken wird, wie sie selber es immer taten.

Wie verläuft nun das Leben eines Missionspräsidenten? Niemand bezweifelt, daß diese Diener des Herrn aus den Besten, die wir in der Kirche haben, ausgewählt werden. Was für ein Leben führen sie, und welcher Art sind ihre Probleme?

Seine erste Sorge ist nun, daß er jemanden findet, der sein Haus für drei oder vier Jahre übernimmt, natürlich in der Hoffnung, es nach dieser Zeit in gutem Zustand zurückzubekommen. Dann muß er entscheiden, welche

Sachen er wegpacken und welche er mitnehmen sollte. Während dieser Beschäftigung kommen laufend Freunde, die ungefähr das Folgende sagen: „Du Beneidenswerter wirst jetzt einen dreijährigen Urlaub auf Kosten der Kirche antreten." Dies hört er so oft, daß er sich zu fragen beginnt, ob denn eine solche Möglichkeit besteht — d. h. dies tut es nur so lange, bis er im Missionsfeld eintrifft. Dann ändert sich die Sachlage mit einem Schlage.

Er trifft also mit seiner Familie ein. Zunächst wird er einmal von den Büro-Mitarbeitern und der Haushälterin — d. h. sofern eine solche vorhanden ist — begrüßt. Sie heißen ihn alle willkommen. Falls Kinder dabei sind, schauen sie mißtrauisch auf die Büro-Mitarbeiter, und diese in gleicher Weise mißtrauisch auf die Kinder.

Schon die erste Mahlzeit öffnet ihnen jäh die Augen. Sollte der Missionspräsident gedacht haben, er habe seine Familie für sich, dann wird gleich bei Tisch diese irrige Ansicht gründlich zerstört. Der Tisch ist für zehn bis fünfzehn Menschen gedeckt. Es werden manchmal mehr oder manchmal weniger sein, aber doch meistens mehr als erwartet. Die Kinder müssen sich irgendwie an diesen Zustand gewöhnen. Sie müssen es lernen, daß andre Dinge wichtiger sind. Neue Tischsitten müssen gelernt werden. Manchesmal wird es ihnen ganz schwindelig dabei werden. Des Missionpräsidenten Frau stellt sich inzwischen um. Sie war gewöhnt, für drei, vier oder sechs zu sorgen; jetzt ist es die doppelte oder dreifache Zahl. Sie muß daneben immer noch bereit sein, je nach plötzlichem Bedarf für weitere sechs oder zwölf Gäste zu sorgen. Die Nachtquartierfrage ist immer ein Problem. Kaum daß die Dauerbewohner des Hauses ihre Quartiere haben, kommt auch schon ein hoher Besuch, und das bedeutet, daß blitzschnell neu arrangiert werden muß. Infolge der Versetzungen kommen und gehen die Missionare. Auf dem Wege zu ihren neuen Tätigkeitsfeldern bleiben viele ein, zwei oder drei Nächte im Missionsheim. Neue Missionare treffen ein und müssen betreut werden.

Dazwischen müssen der Missionspräsident und seine Frau die Gemeinden und die Missionare in ihren Arbeitsfeldern besuchen. Sie verbringen 60% ihrer Zeit außerhalb des Missionsheimes.

Inzwischen mehren sich die Probleme. Zwischen drei- bis sechstausend Heilige müssen betreut, angesprochen und ermutigt werden. Wenn der Präsident in irgendeiner Stadt ankommt, scheint es, als stürzten alle seit seiner letzten Anwesenheit angehäuften Schwierigkeiten plötzlich auf ihn ein. Nebenbei müssen sie die Zeit finden, mit den Missionaren und Missionarinnen die aufgetretenen Schwierigkeiten zu besprechen und ihnen neuen Mut und neue Hoffnung einzuflößen. Sie gehen von Stadt zu Stadt, besuchen die Menschen, halten Versammlungen ab, klettern zum obersten Stockwerk eines unansehnlichen Bürohauses, um sich vielfach in dunkeln, unfreundlichen Räumen mit den Heiligen zu versammeln, die sich getreulich zusammengefunden haben, um das Wort des Herrn zu hören und Mut und Rat zu empfangen.

Die zu lösenden Fragen sind oft äußerst schwierig. Eine oft gestellte Frage kommt z. B. von jungen Schwestern. Sie können nicht nach Utah kommen. Da, wo sie gerade leben, können sie keinen Mann in der Kirche finden. Sollen sie nun ein Nichtmitglied heiraten? Der Präsident weiß da oft selber nicht, was er antworten soll. Ich wüßte es auch nicht.

Wenn ein Missionar krank wird — und dies geschieht hie und da —, dann muß der Präsident dafür sorgen, daß er die nötige Pflege erhält. Er weiß besser als irgendein andrer, daß er die besten Kinder der Kirche in seiner

Obhut hat und daß er alles tun muß, sie vor allem Unheil zu schützen. Niemand kann dies für ihn tun — denn die Verantwortung liegt allein bei ihm. Nur seine Frau hilft ihm dabei.

Gemeinsam stellen sie sich Krankheit und Tod. Ohne die Hilfe des Himmlischen Vaters würden sie verhängnisvollen Krankheiten ausgesetzt sein. Sie tun alles, ohne zu wanken und voller Liebe für die Menschen, die sie mit dem Evangelium bekannt machen.

Von ausgedehnten Reisen zurückgekehrt, verschwindet der Präsident sofort in seinem Büro, um bis spät in die Nacht hinein die Dinge zu erledigen, die sich in seiner Abwesenheit angehäuft haben, und mit dem Mut der Verzweiflung trachtet er danach, so viel wie möglich fertigzubringen, um dann in zwei oder drei Tagen eine neue Reise antreten zu können.

Wer also annimmt, eine Mission sei ein mehrjähriger Urlaub auf Kosten der Kirche, der wird sehr bald andern Sinnes werden, wenn er einmal mit offenen Augen einem Missionspräsidenten zwei oder drei Wochen lang zugeschaut hat. Alle Missionspräsidenten haben daher meine ganze Hochachtung.

Anmerkung der Schriftleitung: Dazu kommt dann noch in den nicht englisch sprechenden Missionen das oftmals schier unüberwindlich erscheinende Problem, die vielen geistig regen Mitglieder mit der erforderlichen Literatur zu versorgen. Da gilt es oft tage- und nächtelang zu übersetzen, zu revidieren, zu korrigieren und — damit die Preise tragbar bleiben — auch scharf zu kalkulieren. Nur der kann es wirklich ermessen, was es einem Missionspräsidenten für Arbeit und Mühe kostet, bis die Priesterschaft, der FHV und die vielen großen Hilfsorganisationen mit dem erforderlichen Unterrichtsmaterial für ein ganzes laufendes Jahr versorgt sind, der an diesen großen Aufgaben schon einmal mitgearbeitet hat. Und das alles — liebe Geschwister — muß der Missionspräsident noch neben den Dingen tun, die Br. Young schon im vorstehenden Artikel so anschaulich dargestellt hat. Aus Gründen der Gerechtigkeit fühlen wir uns zu dieser Schlußbemerkung verpflichtet!

Erziehung zum Leben . . . R. L. Evans

— Fortsetzung —

Keiner von uns kann mit Sicherheit auf eine längere Zeit der Ruhe rechnen. Wenn sich die Dinge so abwickeln wie wir es gerne hätten; wenn es endlich scheint, als könnten wir etwas ausspannen und nach eignem Sinn und Wunsch leben — da geschieht es nur zu oft, daß unwillkommene, unvorhergesehene Dinge eintreten und die schönsten Pläne über den Haufen werfen. Muß das wohl so sein? und warum? Dies sind häufige, aber schwer zu beantwortende Fragen. Vielleicht läßt sich eine Antwort — wenigstens zum Teil — in der Tatsache finden, daß, wenn uns alles nach Wunsch und Willen ginge, wir uns wahrscheinlich selbst um sehr wertvolle Erfahrungen bringen würden. Vieles was wir lernen, müssen wir teuer bezahlen, aber das Gelernte erweist sich später als wertvoller als die Kosten. Trotzdem wären wir ihnen damals aus dem Wege gegangen, wenn wir es hätten tun können. Gerade wie es ja auch Kinder gibt, die es zu Zeiten vorziehen würden, lieber die Schule mit ihrer Zucht, ihren Schmerzen und ihrem Lernenmüssen zu meiden. So gibt es auch nur wenige Erwachsene, die bisweilen den Fragen und Schwierigkeiten des Lebens nicht lieber ausweichen möchten.

Vielleicht fragen wir aber trotzdem

noch immer: Warum? Wir mögen ehrlich glauben, wir selber könnten am besten beurteilen, was für uns gut sei und was nicht, und einige von uns werden möglicherweise nie eine zufriedenstellende Antwort auf solche Fragen finden — wenigstens nicht auf dieser Seite des Grabes. Aber früher oder später wird doch ein jeder von uns zu einer Antwort kommen. Wir haben ja eine lange Zeit vor uns, um zu lernen — wenn nötig, eine ganze lange Ewigkeit. Indessen doppelt gesegnet sind wir, wenn wir schon beizeiten lernen, das Leben zu meistern wie es kommt. Dann werden wir auch den Glauben nicht verlieren, selbst wenn die Dinge sich anders gestalten als wir es geplant, nämlich jenen Glauben, daß wir schließlich aus jeder Erfahrung einen entsprechenden Gegenwert empfangen, das heißt, daß wir aus Schwierigkeiten Kraft und aus Sorgen und Kummer Verstehen und Mitgefühl gewinnen.

Aber der große Lehrer aller Lehrer — unser aller Vater —, der der Bildungs- und Erziehungsschule des Lebens vorsteht und die Richtlinien für die Beförderung aufstellt, der sorgt schon irgendwie dafür, daß auch wir unsern Teil der Lebensaufgaben zugewiesen erhalten, um uns — entsprechend unsern Bedürfnissen und unsrer Veranlagung — auf Kommendes vorzubereiten.

Auch dürfen wir ruhig annehmen, daß demjenigen, der sein Leben ganz so leben könnte wie er es geplant, viel Wertvolles entgehen würde, denn die Dinge, die wir nicht in unsern Plan aufgenommen haben, sind für unser Glück oft so wichtig wie diejenigen, die wir geplant haben — selbst wenn sie uns viel Mühe machen und uns Schwierigkeiten, Herzweh und Enttäuschung bereiten.

Wer kann selig werden?

Aus einem Editorial der „Church News", vom 5. Januar 1949

Ein Korrespondent fragt: „Werden alle Heiligen der Letzten Tage die Himmlische Herrlichkeit erlangen? Sichert uns die Mitgliedschaft der Kirche allein schon Erhöhung?"

Einige glauben tatsächlich, das bloße Bekenntnis des Glaubens an Gott genüge schon zur Seligkeit. Andre dagegen denken, allein die Taufe würde uns schon in den Himmel heben.

Untersuchen wir doch einmal die Frage ernsthaft, ob uns die Mitgliedschaft der Kirche die Seligkeit sichert? Es gibt natürlich viele sogenannte „nominelle" Mitglieder, deren Namen zwar in den Büchern stehen, die aber nicht tätig sind. Was ist mit ihnen?

Eines der Gebote des Herrn fordert, daß wir vollkommen werden sollen, wie er selbst vollkommen ist. Wir können diese Vollkommenheit in der wahren Kirche Gottes nicht ohne Arbeit erreichen. Paulus sagte bereits, daß wir uns unsre Seligkeit erarbeiten müßten. Es fragt sich nun. welche Arbeit getan werden muß.

Paulus lehrte, daß die Kirche mit Aposteln, Propheten, Evangelisten und Lehrern usw. zur Vervollkommnung der Heiligen gegründet wurde. Wenn wir aber oftmals aus nichtigen Gründen der Kirche fernbleiben, wie kann uns dann die Kirche vervollkommnen? Wenn wir nie am Programm der Kirche, das in uns gottähnliche Wesenszüge entwickeln will, teilnehmen,

wie können sich da diese Charakterzüge entwickeln? Die Wahrheit wird uns also klar, daß uns Verordnungen allein nicht selig machen können. Werke ohne Glauben sind ebenso tot wie Glauben ohne Werke. Der Herr erwartet von uns, daß wir im Glauben standhaft sind. Den Lohn der Seligkeit erlangen jene, die ihr ganzes Leben lang an der Erbauung und an der Errichtung des Reiches Gottes arbeiten.

Einige haben Glauben ohne Werke. Sie schätzen die Mitgliedschaft in der Kirche, sprechen gut über das Evangelium, bestätigen, daß sie von seiner Wahrheit überzeugt sind, doch sie halten die Gebote nicht. Manche sind eine Zeitlang begeistert, kühlen dann aber in ihrem Eifer ab und gehen die Wege der Welt. Sie sind nicht beständig. Das alles sind Irrungen, die uns unser Ziel nicht erreichen lassen. Sie entfremden uns dem Zweck unsrer Bestimmung. Auf die Frage: „Wer kann selig werden?“ gibt es nur die eine, allein richtige Antwort: „Wer seinen Glauben zur lebendigen Tat werden läßt. Wer seine Kraft im Dienst am Nächsten und im wahrhaft tätigen Christentum erschöpft!“

Keine Furcht vor dem Tod

Von Lorraine Johnson

Ein junger Mann besuchte eines Tages den Professor einer Universität. Sein Gesicht glühte, als er erzählte, wie es kam, daß nun sein langgehegter Wunsch in Erfüllung geht. Seine Eltern hatten ihm erlaubt, die Rechte zu studieren. Der gelehrte Professor hörte geduldig zu, wie der begeisterte junge Mann seine Pläne machte. Als er zu sprechen aufhörte, sagte der Professor:

„Sehr schön, und wenn Sie Ihre Studien beendet haben, was planen Sie dann?“

„Dann werde ich mir meinen Doktortitel holen“, antwortete der Jüngling.

„Und was werden Sie dann tun“, fragte der Professor weiter.

„Oh, ich werde mich an äußerst schwierigen Fällen versuchen und die Menschen mit meiner Beredsamkeit und meinem Verstand in Erstaunen setzen und einen guten Ruf gewinnen.“

„Und was dann“, wiederholte der Professor.

„Nun, das weiß ich noch nicht genau, aber ich werde ein hohes Amt im Staat bekleiden und sehr reich werden.“

„Und dann?“

„Und dann, dann — ja, dann werde ich wohl sterben“, entgegnete der junge Mann.

Nun hob sein Zuhörer das Haupt und fragte wieder mit sehr ruhiger ernster Stimme, „und dann, was ist dann?“

Der junge Mann wollte in seiner selbstsicheren Art antworten, er wurde aber verwirrt und gab zu, daß er auf diese letzte Frage keine Antwort wisse.

Der junge Mann hatte viel Erfolg als Rechtsanwalt, erinnerte sich aber immer der Worte des Professors: „Und dann, was ist dann?“

Als ich diese Geschichte las, mußte ich daran denken, wie hoffnungslos Menschen sein müssen, deren Lieben vom Tod hinweggenommen wurden und die keine Antwort auf die Frage wissen, die in ihren Herzen brennt: „Und dann, was ist dann?“

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen

der Letzten Tage kann eine Antwort geben. Für Heilige der Letzten Tage ist ewiges Leben ebenso selbstverständlich wie das Leben, das wir jetzt leben. Gott verheißt uns in seinen Schriften ewiges Leben, wenn wir ihm in Reschtschaffenheit dienen und die Gebote halten, die er uns gegeben hat.

Die Segnung der Auferstehung wartet auf jeden einzelnen Menschen, der auf dieser Erde lebt. In der Auferstehung werden sich unsre Körper, dem Leben gemäß, das wir geführt haben, in verschiedener Herrlichkeit erheben und mit unsrem Geist vereinigt werden. Wir wissen auch, daß Gott barmherzig ist. Er wird in seinem Urteil gerecht sein.

Ich habe der Kirche viel zu verdanken, am meisten bin ich ihr aber für die Lehre dankbar, die mir die Furcht vor dem Tode nahm.

☆

Einer war freundlich

Von Ältesten Nicholas G. Smith,
Assistent im Rat der Zwölf.
Aus einer Ansprache vom 4. April 1943

Ich befand mich gerade in Los Angeles ohne eine kirchliche Tätigkeit, und so begab ich mich zur Hollywood-Ward. Als ich zur Tür kam, reichte ein freundlicher, leutseliger Mann mir grüßend die Hand und sagte: „Seien Sie willkommen und treten Sie ein.“ Das fiel nun nicht schwer. Nach der Eröffnungsversammlung schloß ich mich einer der Klassen an, wo der Lehrer eine „freie Diskussion“ angeregt hatte, um die innere Einstellung seiner Klassenmitglieder kennenzulernen. Viele Klassenmitglieder erzählten von erfreulichen Dingen, die ihnen geschehen waren, und von Schwierigkeiten, die sie überwunden hatten. Schließlich stand ein Mann auf und sagte: Vor vielen Jahren wurde ich in Dänemark ein Mitglied dieser Kirche. Nie zuvor fühlte ich in meinem Leben so viel Liebe, Mitgefühl und Freundlichkeit, wie unter den Menschen der Gemeinde, der ich angehörte. Ich war glücklich, ein Mitglied der Kirche Jesu Christi zu sein. Ich tat meine Pflicht in der Kirche. Ich wurde Assistent des Sonntagsschulsuperintendenten und war glücklich zu fühlen, daß ich im Evangelium wirklich wuchs.

Dann geschah es, daß ich vor ungefähr 20 Jahren die Möglichkeit hatte, nach Zion auszuwandern. Ich brachte meinen Mitgliedschein mit mir. Als der Sonntag kam, ging ich zur Versammlung der Gemeinde, in der ich nun lebte, in der Annahme, daß der Bischof über ein neues Mitglied erfreut sein würde. Ich ließ ihn mir zeigen und ging zu ihm. Da ich nicht viel Englisch konnte, überreichte ich ihm nur meinen Mitgliedschein. Alles was er sagte war: „O. K.“, und das war das Ende der Unterhaltung. Ich hatte eine schwere Zeit durchzumachen, denn die Wärme, die ich von den Missionaren in Dänemark gewöhnt war, war hier nicht zu finden. Ich saß gewissermaßen die Versammlungszeiten ab. Ich ging mehrere Sonntage, niemand achtete auf mich auch nur im geringsten, und schließlich gab ich es auf.

Zwanzig Jahre wanderte ich nun durch ganz Amerika; innerlich unglücklich und elend, suchte ich Frieden zu finden. Während der ganzen Zeit wußte ich ohne jeden Zweifel, daß das Evangelium die Wahrheit ist; nur wurde es nicht so gelebt, wie es uns die Missionare in Dänemark lehrten.

Vor vier Wochen geschah es nun, daß ich zufällig durch die Straße ging, und

ich kam zur Tür dieser schönen Kapelle. Ein Mann streckte mir freundlich die Hand entgegen und sagte zu mir warm: „Willkommen."

Am darauffolgenden Sonntag war ich wieder hier sowie am letzten Sonntag und auch heute. Ich fühle das Glück zu mir zurückkehren, das ich in Dänemark empfand; denn nach vielen Jahren war endlich wieder einer freundlich zu mir.

Meine erste Mission

Eine Schilderung von George Q. Cannon

(Fortsetzung)

In Kaenae hatten die Sektenmissionare inzwischen erreicht, daß unsre Gottesdienste verboten wurden. Der Regierungsbeamte drohte, die Mitglieder zu verhaften, die sich dennoch versammeln würden. Ich erfuhr von diesen Zwischenfällen durch Ältesten Keeler in Kula und beschloß, sofort nach Honolulu zu reisen, um bei den obersten Regierungsbeamten vorzusprechen. Der amerikanische Bevollmächtigte nahm sich unsrer Sache warm an, und auch die beiden Prinzen, die seit der Erkrankung des Königs die Regierung führten, versprachen uns ihren Schutz.

Ich habe erkannt, daß die Menschen jene achten, die die Tatkraft aufbringen, ihre Rechte zu verteidigen. Ein Ältester sollte nie vergessen, daß er ein Gesandter des Königs Himmels und der Erde ist und dessen Belange vertreten soll. Tritt er höflich, aber entschlossen auf, wird er stets geachtet sein. Ich kehrte befriedigt nach Kaenae zurück, wo wir uns ein schönes Gotteshaus bauten und im ganzen Bezirk das Evangelium verkündeten.

Mit Ältesten Francis A. Hammond begab ich mich wieder nach Wailuku, dem Ort, an dem Napela lebte. Der Verfolgungen des andergläubigen Missionars wegen hatte ich mich einige Zeit von Wailuku ferngehalten, fand es aber jetzt an der Zeit, wieder dorthin zurückzukehren. Wir kamen abends an und wußten nicht, wo wir die Nacht verbringen sollten. Napela hatte wegen seiner Güte zu mir besonders stark unter den Verfolgungen zu leiden gehabt. Ich fürchtete, daß er unwillig sein könnte, uns aufzunehmen, da er dann neue Verfolgungen zu erwarten hatte.

Am Stadtrand, wo die Berge beginnen, betete einer von uns zum Herrn, während der andre wachte, um jede Störung zu verhindern. Der Geist gebot uns, in Napelas Haus zu gehen. Würde Napela uns gut aufnehmen, sollten wir bleiben, würde er uns aber kalt und mit Abstand gegenübertreten, dann sollten wir eine andre Unterkunft suchen.

Wir fanden ihn in Unterhaltung mit einigen intelligenten Eingeborenen, die fast alle mit ihm die Hochschule besucht hatten. Kamakau (was Angelhaken heißt) galt als der beste Eingeborenenredner der landesüblichen Kirche. Sie setzten sich gerade mit Napela über die Grundsätze und Lehren unsrer Kirche auseinander. Napela war froh, uns zu sehen und hieß uns warm willkommen. Wir waren bald in die Unterhaltung verwickelt, die hauptsächlich ich führen mußte, da Ält. Hammond die Sprache noch nicht beherrschte. Bis der Hahn krähte, saßen wir beisammen. Zuerst versuchten die Eingebornen unsre Lehre zu bestreiten, bald hörten sie mir aber ruhig zu und stellten nur gelegentlich Fragen.

Dies war der Beginn eines großen Werkes in diesem Bezirk. Die Leute kamen zu Hunderten, um das Zeugnis zu hören, und es war mir eine Genugtuung, daß sogar der Missionar, der über unsre Kirche so viele Lügen verbreitet hatte, beinahe aus seiner Kirche ausgetreten wäre. Er stand allein da. Die ihm früher folgten, strömten zu unsern Gottesdiensten. Wir tauften viele in Wailuku und den angrenzenden Städten und errichteten ein großes Gotteshaus an diesem Ort und viele kleinere in den Dörfern. Große, blühende Gemeinden entstanden.

Ält. Hammond ließ seine Familie von gelang es ihnen, auch in Lahaina eine Lahaina nach Waiehu kommen, wo ebenfalls eine Gemeinde gegründet vorden war. Später gelang es ihnen, auch in Lahaina eine Gemeinde ins Leben zu rufen, und sie siedelten in diese Stadt über. Alle Ältesten, die in diesem Gebiet arbeiteten, erinnern sich ihrer Güte. Unter ihrem Dach waren wir stets willkommen, und es war ein Heim für Männer, die dauernd in Eingeborenenhäusern lebten, in der fremden Sprache reden und sich an die Einförmigkeit des Essens gewöhnen mußten.
Ich hatte allen Anlaß, dem Herrn zu danken. Er hatte mir offenbart, daß ich auf den Inseln bleiben, die Sprache lernen und dem Volk Zeugnis von seinem großen Werk geben solle. Er hatte mir viele Verheißungen gegeben, und nun fühlte ich, wie wahr seine Worte gesprochen waren. Immer, wenn ich in den Gotteshäusern das Volk, erfüllt von der Kraft und dem Geist des Herrn, für die Wahrheit des Evangeliums Zeugnis ablegen hörte, war meine Freude so groß, daß ich kaum an mich halten konnte. Ich fühlte, daß ich meine Dankbarkeit für das Priestertum, das ich tragen darf, und für das Vorrecht, Menschenkinder zu retten, dem Herrn, wie treu ich auch arbeiten mochte, nicht zeigen kann. Sicherlich fühlte sich in jenen Tagen niemand glücklicher als wir.
Die Leute waren ebenso reichlich gesegnet. Die Kraft des Herrn ruhte auf ihnen, ihre Gesichter glänzten und erschienen fast weiß. Sie wußten, daß Jesus der Sohn Gottes und der Erlöser der Welt und Joseph Smith und Bringham Young Diener Gottes waren.
Schnell verbreitete sich über alle Inseln, was sich er eignet hatte. Als ich später die ganze Insel-Gruppe bereiste, konnte ich feststellen, daß mein Name allerorten bekannt war. Auch der König und die Adligen hörten von dem Fortschritt unsrer Kirche. Wir wurden auch oft falsch dargestellt, dafür waren aber die Hawaiianer nur selten verantwortlich. Sie sind ein natürliches, gastfreies Volk, Wären sie nicht durch Priester irregeführt und gegen uns aufgewiegelt worden, hätte die ganze Nation rasch den Glauben an das Evangelium angenommen.
Ich möchte hier einen bemerkenswerten Charakterzug der Eingeborenen festhalten. Es ist mir aufgefallen, daß abtrünnige Hawaiianer nie so bitter gegen das Werk und die Diener Gottes gestritten haben, wie abgefallene Weiße. Wir finden dieselben Eigenschaften auch den Lamaniten. Wahrscheinlich sind sie dem Herrn in ihrer Unwissenheit nicht so verantwortlich wie wir. Ein zweiter Grund kann auch die Tatsache sein, daß sie von dem Samen Israels sind, dem große Verheißungen gemacht wurden.

13. Kapitel

Auf der 1852 in Salt Lake City abgegehaltenen Herbst-Konferenz wurden 9 Älteste berufen, eine Mission auf den Hawaiischen Inseln zu erfüllen. Sie erreichten Honolulu im Februar 1853. Ihre Namen waren: Benjamin F. Johnson, William McBride, Nathan Tanner, Reddin A. Allred, Redick N. Allred, Thomas Karren, Ephraim Greein, James Lawson und Egerton Snider. Sie brachten eine Abschrift der Offenbarung über die Ehe für Zeit und Ewigkeit mit, die auf der Herbstkonferenz erstmals veröffentlicht worden war.
Nach ihrer Ankunft nahm die Arbeit auf der Insel Oahu einen großen Aufschwung. In Honolulu konnten viele getauft werden. Die weißen Mitglieder gründeten eine Gemeinde, über die Ältester B. F. Johnson präsidierte. Der Missionspräsident wählt Ält. Tanner und Karren als Ratgeber. Auch auf den Inseln Hawai und Kauai traten viele der Kirche bei. Auf diese Inseln war Ende November 1851 Ältester William Perkins mit seiner Familie geschickt worden. Sie arbeiteten nach ihrem besten Können. Da die Gesundheit seiner Frau jedoch zu wünschen ließ, wurde Ältester Perkins entlassen, damit er zurückkehen konnte.
Im April 1854 hatte ich Gelegenheit, die Heiligen auf der Insel Hawai zu besuchen. Da unser Geld sehr knapp war, konnten wir den regelmäßig fahrenden Dampfer nicht benützen. Wir reisten deshalb durch das rauhe Land zwischen Lahaina und Kawaipapa, bis wir an eine Stelle kamen, von der aus die Überquerung des Kanals nach der Insel Hawai günstig ist. Unterwegs predigte ich an allen Orten das Evangelium.
Unsere Gesellschaft bestand aus dem

Ält. R. N. Allred, Präsident der Insel Maui, dem Ält. J. H. Napela und vier eingebornen Ältesten von Maui, die berufen waren, auf der Insel Hawaii zu arbeiten. Sie hießen Kaelepulu, Kapono, Hoopiiaina und Peleleu.

Der Meeresarm, den wir überqueren mußten, war sehr gefährlich, aber wir hatten den festen Glauben, daß der Herr uns schützen würde.

Wir fuhren mit einem Kanu, das aus einem ausgehöhlten Baumstamm gefertigt war. Zu beiden Seiten befanden sich sogenannte „Ausleger" — das sind Pfähle, an deren Enden ein Brett befestigt ist —, die das Umkippen verhindern. Das Kanu war sehr schmal. An beiden Enden saßen die Eingeborenen mit ihren Paddeln, während für uns in der Mitte ein mit Matten ausgelegter Platz freigelassen war. Auch auf den Auslegern hockten die Insulaner, leicht auf und ab wippend, um das Boot im Gleichgewicht zu halten,

Bevor wir abfuhren, beteten wir zu Gott, uns eine gute Reise zu schenken, und dann bestiegen wir, Gott, der Geschicklichkeit der Eingeborenen und unsrer eigenen Kraft als Schwimmer vertrauend, das unsichere Fahrzeug. Zwischen 3 und 4 Uhr ereichten wir Upolo auf der Insel Hawaii nach einer Fahrt von fast 8 Stunden.

Wir reisten um die ganze Insel und besuchten auch den bekannten Vulkan Kilauae, den größten der Welt.

Unsre Gesellschaft war auf zwanzig Personen, Weiße und Eingeborene, angewachsen. Außer Bruder Allred waren die Ältesten Thomas Karren, James Keeler, Egerton Snider und James Lawson bei uns. Da wir kein Geld hatten, Tiere zu mieten, mußten wir zu Fuß gehen.

Die Sandwich-Insulaner glauben, daß „Papa", die sie als Göttin verehren, die Mutter ihrer Inseln sei. Die Erstgeborene sei Hawaii, die dem Festland nächstliegende Insel und die Letzgeborene Kauai und Niihau. Die Mutter der Inseln, „Papa", hatte eine Schwester, die „Pele" hieß. Diese lebte zuerst auf Kauai und ging dann von einer Insel zur andern, bis sie ihre Residenz im Krater des Vulkans auf Hawaii aufschlug. Dieser Krater ist auch der Ort, in dem die guten Geister der Menschen wohnen, während sich die Geister der schlechten Menschen an einem Ort inmitten der Erde befinden, wo der Gott Milu herrscht.

Die Eingeborenen werfen die Knochen ihrer verstorbenen Angehörigen in den Vulkan. Ist „Pele" mit diesem Opfer einverstanden, schluckt sie die Knochen und der Geist des Toten erhält die Erlaubnis zurückzukehren und gleichsam als ein Glied der Familie bei seinen Angehörigen zu weilen. Nahm „Pele" das Opfer nicht an, dann spie der Vulkan die Knochen aus.

Der Krater mißt etwa 3 Meilen Durchmesser und ist 50 bis 60 Fuß tief. In seinem Innern loderte das Feuer, Zeitweilig wurden Schauer heißer Lava in die Luft geschleudert, und wir mußten schnell weglaufen, wenn wir uns nicht schwere Verbrennungen zuziehen wollten. Die geschmolzene Lava war in ständiger Bewegung, wogend und schwellend gleich den Wogen der See. In die Lava geworfene Felsstücke schmolzen wir an die Kerze gehaltener Siegellack. Der Anblick übertraf an Größe und Erhabenheit alles, was ich jemals erlebt und gesehen habe.

Seit einigen Jahren erfolgten aus diesem Krater keine Ausbrüche mehr. Aber andre, sich in der Nähe befindliche Vulkane hatten Asche Hunderte von Kilometer weit geschleudert und Lavamassen bis an die See geschickt, die das Wasser so sehr erhitzten, daß eine große Anzahl Fische getötet wurde. Als Folge dieser unterirdischen Feuer wird die Insel Hawaii auch sehr oft von Erdbeben heimgesucht.

„Das Leben des Menschen ist der von Gott geordnete Fortbildungskurs, ein ganz andrer als der sechs- oder zwölfwöchige, der hier oder dort von Obrigkeit wegen angestellt wird."

Jeremias Gotthelf

„Unser Leben währet siebenzig Jahr, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahr, und wenns köstlich gewesen, so ist's Mühe und Arbeit gewesen; denn es fähret schnell dahin, als flögen wir davon."

Psalm 90: 10

Die inspirierte Revision der Bibel

von Merrill Y. Van Wagoner

VII.

Die zweite Beweisgruppe, die eine vollständige Revision der Bibel durch den Propheten fraglich erscheinen läßt, findet man in einem Vergleich zwischen Bibel und Inspirierter Revision. Wir können dabei feststellen, daß der Prophet keine gründliche Revision vornahm. Er verbesserte nicht alle irrigen Stellen in der Bibel. In einigen Büchern nämlich, wie zum Beispiel dem des Hosea, dessen Text nach Ansicht der modernen Gelehrten sehr verworren ist, hat der Prophet wenig oder gar nichts verändert.

Gewisse Irrtümer und Eigentümlichkeiten der Bibel wurden wörtlich übernommen. Ein kleines Beispiel, das wegen seiner Eigenartigkeit zur Erläuterung dienen mag, befindet sich in Joel 2: 24. In beiden Fassungen heißt es: „Die Keltern sollen überfließen von Most und Öl.“ Der englische Text heißt: “And the fats shall overflow with wine and oil.” Der hebräische dagegen: “the vats shall overflow with wine and oil.” Das Wort „fats“ stammt von dem altenglischen Wort „faet“. Man vergleiche damit das holländische und altnorwegische „vat“. Dies für den modernen Engländer veraltete und unverständliche Wort ging unverändert in die Inspirierte Revision über.

Vers 6 des 8. Psalms ist ein weiteres interessantes Beispiel. In der Bibel ist der Vers falsch wiedergegeben und in der Inspirierten Revision unverändert stehengeblieben. Obwohl der hebräische Text heißt: „Du hast ihn wenig niedriger gemacht als die Götter‘ (das Wort elohim, das hier gebraucht wird, bedeutet „Götter“), lauten die Bibel und die Inspirierte Revision gleich, nämlich: „denn du hast sie wenig niedriger gemacht als die Engel.“ Nur eine vorgefaßte religiöse Meinung konnte die Bibelübersetzer veranlaßt haben, das Wort „elohim“ mit „Engel“ wiederzugeben. Das ist ein Beweis für ihre Unaufrichtigkeit.

Schließlich führte in der Nacht zum 21. September 1823 Moroni dem Propheten Joseph neben anderen Schriftstellen einen Teil des 3. Kapitels und das ganze 4. Kapitel Maleachi an. Die von Moroni angeführten Verse Mal. 4: 1, 5 und 6 unterscheiden sich von der gebräuchlichen Lesart der Bibel und auch der Inspirierten Revision. Es heißt hier: „Denn siehe, es kommt ein Tag, der brennen soll wie ein Ofen; da werden alle Verächter und Gottlosen Stroh sein, und der künftige Tag wird sie anzünden, spricht der Herr Zebaoth, und wird ihnen weder Wurzel noch Zweige lassen. Siehe, ich will euch senden den Propheten Elia, ehe denn da komme der große und schreckliche Tag des Herrn.

Der soll das Herz der Väter bekehren zu den Kindern und das Herz der Kinder zu ihren Vätern, daß ich nicht komme und das Erdreich mit dem Bann schlage.“ (Mal. 4: 1, 5—6.)

Bei Moroni heißt es jedoch:

„Denn siehe, der Tag kommt, der brennen soll wie ein Ofen, und alle Stolzen, ja und alle, die Böses tun, sollen brennen wie Stoppeln; denn die, welche kommen, sollen sie verbrennen, sagt der Herr der Heerscharen, daß es ihnen weder Wurzel noch Zweig lassen sollt.“

„Siehe ich will euch das Priestertum offenbaren, durch die Hand des Propheten Elia, ehe denn da komme der

große und schreckliche Tag des Herrn. Und er soll in die Herzen der Kinder die den Vätern gemachten Verheißungen pflanzen, und die Herzen der Kinder sollen sich zu ihren Vätern kehren; wenn es nicht so wäre, würde die ganze Erde völlig verwüstet werden bei seiner Wiederkunft." (KP, Jos. Smith 2: 37—39.) Man beachte, daß Elia das Priestertum offenbaren sollte. Im hebräischen Text fehlt diese Beziehung auf das Priestertum. Noch viele Beispiele von falschen Übersetzungen und unberichtigten Irrtümern, die aus der Bibel in die Inspirierte Revision übernommen wurden, könnten angeführt werden. Das ist ein unwiderleglicher Beweis, daß der Prophet die Bibel nicht vollständig revidierte.

Soviel aus den Aufzeichnungen der Predigten und Reden des Propheten hervorgeht, führte er die von ihm revidierte Bibel nur einmal an. (Kirchengeschichte 2: 260. Angeführt wurde Inspirierte Revision, 1. Moses 8: 69—70. Vgl. KP, Moses 7: 62.) Dies geschah in Übereinstimmung mit dem Gebot des Herrn. „Und es ist ratsam, daß du von ihnen schweigest und sie nicht lehrest, bis du sie ganz empfangen hast." (LB 42: 57.) Daß der Prophet so selten die revidierte Bibel zitierte, beweist, daß er die Schriften nicht vollständig empfangen hatte. Sonst würde er in den 11 Jahren von 1833, als er die Bibelübersetzung unterbrach, bis 1844, dem Jahr seiner Ermordung, dieselbe bestimmt gelehrt und ihre Erwähnung in seinen häufigen Predigten und Reden nicht vermieden haben.

Bei allen Zitaten aus der Bibel, behielt der Prophet entweder deren Text bei oder erklärte rundweg, daß er falsch sei. Er gab dann die Stelle in ganz andrer Weise wieder. Er scheint seine — in der Inspirierten Revision gemachten — Veränderungen nicht zu beachten. Anläßlich der April-Konferenz der Kirche vom Jahre 1843 hielt der Prophet eine vorbildliche Rede, in der er zunächst unter Nichtachtung seiner Inspirierten Revision die Bibel zitierte, dann aber eine Erläuterung über die falsche Übersetzung in der Bibel gab. „Johannes sah nur, was in der Zukunft liegt und in Kürze geschehen soll. Siehe Offb. 1: 2—3, die ein Schlüssel für das ganze Problem ist: Die Offenbarung Jesu Christi, die ihm Gott gegeben hat, seinen Knechten zu zeigen, was in Kürze geschehen soll; und er hat sie gedeutet und gesandt durch seinen Engel zu seinem Knecht Johannes, der bezeugt hat das Wort Gottes und das Zeugnis von Jesu Christo, was er gesehen hat. Selig ist, der da liest und die da hören die Worte der Weissagung und behalten, was darin geschrieben ist; denn die Zeit ist nahe." (Kirchengeschichte 5: 342.)

Das Zitat ist im wesentlichen Wort für Wort dasselbe wie in der Bibel. Doch hatte 10 Jahr vorher der Prophet bei der Revision diese Stelle ganz anders wiedergegeben:

„Die Offenbarung Johannes, eines Dieners Gottes, die ihm Jesus Christus gegeben hat, um seinen Dienern zu zeigen, was in Kürze geschehen soll, und die er durch seinen Engel seinem Diener Johannes sandte und deutete, der bezeugt hat das Wort Gottes und das Zeugnis von Jesu Christo und alles, was er gesehen hat. Selig sind, die da lesen und die da hören und behalten die Worte der Weissagung, was darin geschrieben ist, denn die Zeit ist nahe, in welcher der Herr kommt." (I. R. Offb. 1: 1—3.)

In derselben Predigt sagte Joseph Smith vom 13. Kapitel der Offenbarung: „Im 2. Vers ist das Wort Drachen falsch übersetzt. Das ursprüngliche Wort bedeutet Teufel

und nicht, wie übersetzt, Drachen." Die Inspirierte Revision lautet aber trotzdem wie die Bibel.

Ein andres Beispiel betrifft Matth. 23: 37. Der Text der Inspirierten Revision heißt:

„O Jerusalem! Jerusalem! Du wirst die Propheten töten und steinigen, die zu dir gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel; und ihr habt nicht gewollt." Die Unterschiede zwischen dieser Fassung und dem Bibeltext sind geringfügig. Am Sonntag, dem 11. Juni 1843, legte er aber die Bibel zugrunde:

„Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel; und ihr habt nicht gewollt!" (Kirchengeschichte 5: 423.)

Wie wir schon bemerkten, stimmte der Prophet nicht immer mit dem Bibeltext überein. Er sagte: „Ich glaube an die Bibel, wie sie lautete, als sie aus der Feder der ursprünglichen Schreiber kam. Unwissende Übersetzer, sorglose Abschreiber oder ränkesüchtige und verderbte Priester haben viele Fehler gemacht." (Kirchengeschichte 6: 57.)

Manchmal veränderte er beim Reden in auffalender Weise die anerkannte Bibelübersetzung. Mit Nachdruck brachte er seine Änderungen vor und erklärte oft, warum sie gemacht werden sollten. Einige von diesen Veränderungen sind höchst interessant und wertvoll. Sie spiegeln die erweiterte Kenntnis wider, die der Prophet aus dem Studium der hebräischen, griechischen und andern Sprachen gewann, mit denen er sich infolge der Revision vor einigen Jahren zu beschäftigen begonnen hatte. Diese Kenntnisse der Ursprachen, verbunden mit göttlicher Inspiration, befähigten ihn, die Bibelwahrheiten mit unvergleichlichem Scharfblick auszulegen. Er sagte:

„Ich werde jetzt in bezug auf diese Dinge einige Einwände gegen die Bibelübersetzung erheben. Unsre Maße können im Originalhebräischen mit weit größerer Genauigkeit bestimmt werden als im englischen Text. Es besteht ein großer Unterschied zwischen der wirklichen Meinung der Propheten und der gegenwärtigen Übersetzung. Die Propheten sagen nicht, daß sie ein Tier oder Tiere sahen, sondern sie sahen das Bild oder die Gestalt eines wilden Tieres. Daniel sah nicht einen wirklichen Bären oder Löwen, sondern die Bilder oder Gestalten dieser Tiere. Die Übersetzung hätte immer, wenn Tiere von den Propheten erwähnt werden, ‚Bild' an Stelle von ‚wildes Tier' lauten sollen." (Kirchengeschichte 5: 342—343.)

Hier muß eine Veränderung stattfinden; doch der Prophet nahm sie in seiner Revision der Bibel nicht vor, das Wort „wildes Tier" blieb stehen.

Am Sonntag, dem 11. Juni 1843, hielt der Prophet noch eine Rede: „Ich will jetzt Sprachkundiger werden. Es gibt viele Dinge in der Bibel, die so, wie sie dastehen, nicht mit den mir durch den Heiligen Geist gemachten Offenbarungen übereinstimmen.

Ich will auch noch ein wenig Kritik üben. Es ist viel über das Wort Hölle gesagt worden, und die Sektenpriester haben viel darüber gepredigt, indem sie diese als einen brennenden See aus Feuer und Schwefel beschreiben. Aber was bedeutet das Wort Hölle? Es ist ein moderner Ausdruck, der von Hades abgeleitet ist. Ich will dem Hades nachjagen, wie Pat den Murmeltieren.

Hades, das griechische, und Shaole,

das hebräische Wort bedeuten Geisterwelt. Hades, Shaole, Paradies, Geister im Gefängnis, alles bedeutet eins: Geisterwelt." (Kirchengeschichte 5: 425.)
So sprach der Prophet. Das Wort Hölle kommt in der Bibel 45mal vor. Doch als sie der Prophet revidierte, ersetzte er das Wort Hölle nur ein einziges Mal durch „Gefängnis". (I. R. Apg. 2: 27.) Die andern Stellen ließ er unverändert. Vorher hatte der Prophet das Wort Paradies in derselben Predigt mit größrer Ausführlichkeit besprochen.
„Ich will etwas über die Geister im Gefängnis sagen. Es ist von modernen Geistlichen viel über die Worte gesagt worden, die Christus am Kreuze sprach, als er zu dem Schächer sagte: ‚Heute wirst du mit mir im Paradiese sein'. In der Bibel steht ‚Paradies'. Aber was bedeutet ‚Paradies'? Es ist ein modernes Wort und entspricht überhaupt nicht dem ursprünglichen von Jesus gebrauchten Wort. Man versuche, den Ursprung des Wortes Paradies zu finden. Man könnte ebenso leicht eine Nadel in einem Heuhaufen suchen. Hier ist Gelegenheit zum Streit, ihr Gelehrten! Im ursprünglichen griechischen Wort weist nichts auf die Bedeutung ‚Paradies' hin. Die Stelle lautete vielmehr: Heute wirst du mit mir in der Geisterwelt sein: dann will ich dich alles darüber lehren und deine Fragen beantworten. Auch Petrus sagte, Jesus sei hingegangen und habe den Geistern im Gefängnis (1. Petr. 3: 19) gepredigt, so daß die das Evangelium annehmen wollten, dies durch Stellvertretung derer tun konnten, die auf Erden leben." (Kirchengeschichte 5: 424—425.)
Die Inspirierte Revision lautet wie der Bibeltext.

(Schluß folgt.)

Gedanken

Erkenntnis ist Macht. Gott hat mehr Macht als alle andren Wesen, weil er größere Erkenntnis hat; deshalb weiß er, wie er alle andren Wesen sich untertan machen kann. Er hat Macht über alle.

Joseph Smith jr. — 8. Apr. 1843

☆

Alle Wahrheit kommt vom Herrn. Er ist die Quelle der Wahrheit oder in andren Worten, der ewige Ursprung des Lebens und der Wahrheit, und von ihm kommt alle Erkenntnis, alle Weisheit, alle Tugend und alle Macht ... Gott wußte die Wahrheit vor irgendeinem heidnischen Philosophen. Niemand empfing Intelligenz, ohne daß sie aus dieser Quelle kam.
beziehen. Keine Sekte oder Konfession der Welt besitzt einen einzigen Grundsatz der Wahrheit, den wir nicht annehmen oder den wir verwerfen. Wir sind bereit, jede Wahrheit zu empfangen, ganz gleich aus welcher Quelle sie kommt; denn Wahrheit wird bestehen und alles überdauern.

Joseph F. Smith — 7. Apr. 1909

☆

Ein Mensch, der Licht und Erkenntnis zu empfangen wünscht, um in seinem Glauben an das heilige Evangelium und in der Erkenntnis der Wahrheit, daß es in Jesus Christus ist, zu wachsen, wird feststellen, daß er auch wächst, wenn er Erkenntnisse andren übermittelt. Sei nicht geizig, sondern suche Erkenntnis und Einsicht durch freien Gedankenaustausch mit andren zu erlangen.

Brigham Young — 8. Apr. 1855

☆

Erhält jemand Intelligenz vom Herrn, und ist bereit, diese zum Segen der Menschen anzuwenden, wird er immer mehr Intelligenz empfangen; und dies wird so lange währen, wie er im Glauben an den Herrn Jesus Christus treu bleibt.

Lorenzo Snow — 9. Apr. 1875

WUSSTEN SIE SCHON?

Daß das Kirchenwohlfahrtswerk 110 Bischofsvorratshäuser unterhält, die an Fläche zusammen 458 713 Quadratfuß messen. Der Gesamtraum ist zwölfmal größer als der vom Tabernakel eingenommene Raum und größer als der 10 Acre messende Tempelplatz.

☆

Daß im Jahre 1921 Ältester David O. McKay als Mitglied des Rates der Zwölf die Missionen der Kirche bereiste, und am 23. April vor Hunderten von Maoris in Puketadu, Huntly, Waikato (Neuseeland) sprach. Ältester McKay fühlte sich durch den Geist getrieben, seinen Dolmetscher Stuart Meha zu bitten, seine englische 40-Minuten-Ansprache nicht mehr zu übersetzen. Die ganze Versammlung war mit dem „Geist der Auslegung" gesegnet und verstand, was Ältester McKay sagte. Dieses Wunder ist immer noch ein beliebtes Gesprächsthema unter den Maoris.

☆

Daß die Ikarier, eine französische freisinnige Organisation, nach der Zerstörung des Nauvoo-Tempels durch Feuer am 9. Oktober 1848 das ausgebrannte Gebäude in der Absicht ankauften, ein neues Dach darauf zu setzen, um das Gebäude dann als politisches Seminar zu verwenden. Während der Wiederaufbauarbeiten brach am 25. Mai 1850 ein schrecklicher Sturm los, der von der Iowa-Seite her über den Mississippi kam und mit seiner Gewalt die Mauern des Nauvoo-Tempels zum Einsturz brachte.
Die Ikarier versuchten Nauvoo, wo sie viel Land für einen geringen Preis erlangen konnten, wieder aufzubauen. Ihre Organisation fiel aber auseinander, und ihre Mitglieder wurden zerstreut, so daß ihr Plan, Nauvoo wieder aufzubauen, in allen Teilen mißlang.

☆

daß im allgemeinen von Paulus immer als dem „Apostel der Liebe" gesprochen wird? Natürlich gibt es keinen Grund, es nicht zu tun; aber warum reden wir nicht gleichermaßen auch von den übrigen Aposteln? Sie wurden alle durch den Geist Christi geleitet, der ja der Geist der Liebe ist. Es ist ungerecht, im Werke des Herrn den einen über den andern zu stellen. Jeder tat sein Bestes auf seine Art. Der Bericht des Neuen Testaments ist nicht vollständig. Wir wissen nicht alles, was jeder tat. Petrus war ohne Zweifel das Haupt der urchristlichen Kirche, doch hören wir nach der Kreuzigung des Heilandes verhältnismäßig wenig von ihm und seinem hohen Amt. Man hört Paulus oft den „Großen Apostel" nennen; wüßten wir über Petrus soviel, wie wir über Paulus wissen, wir würden sehr bald erkennen, daß Petrus zumindestens eine ebenso große Persönlichkeit war. Alle getreuen Apostel waren große Persönlichkeiten. Es steht uns nicht zu, einen dem andern vorzuziehen. Dies gilt auch für die jetzigen Führer der Kirche.

☆

daß durch den Propheten Joseph Smith anläßlich der Konferenz zu Kirtland, Ohio, im Juni des Jahres 1831 bekanntgegeben wurde, Johannes der Offenbarer befinde sich derzeitig bei den Zehn Stämmen Israels, die von Shalmanezar, dem König von Assyrien, weggeführt wurden, um sie für die Rückkehr aus ihrer langwährenden Zerstreuung vorzubereiten?

daß Brigham Young schon damals die Auffassung vertrat, jeder Mann solle nur soviel Ackerland besitzen, wie er selber grade gut bestellen könne und keinen Quadratmeter mehr. Nach diesem Gesichtspunkt wurden dann auch damals die verfügbaren Ländereien unter das Volk verteilt. Desgleichen wurde

auch von Anfang an festgelegt, daß die herabgeleiteten Bergwasser dem Volk gemeinsam und nicht bevorzugten Einzelpersonen gehören sollten. Diese Auffassung erwies sich im Laufe der Zeit als äußerst segensreich. Allerdings geschah damals alles in christlicher freiwilliger Übereinstimmung.

☆

daß das heutige Palästina einstmals Philista hieß? 800 Jahre vor Chr. gaben die Assyrer dem heutigen Süden des Landes den Namen Palästina. Die Gelehrten sind der Meinung, die Philister seien eine Gruppe aus den seefahrenden Völkern gewesen, die am Ende des dreizehnten und zu Beginn des zwölften Jahrhunderts vor Chr. die östlichen Mittelmeergebiete überrannten und der Vorherrschaft der Hittiten im nördlichen Syrien ein Ende bereiteten. Die Philister ließen sich an der Südküste Palästinas, in dem damaligen Kanaan, nieder, und gaben jenem Landstrich ihren Namen. Die Philister waren nicht semitischer Abkunft. Wahrscheinlich kamen sie von Kreta, den Ägäischen Inseln und der Südküste Kleinasiens.

☆

daß sich in Rom die größte Bibel der Welt befindet, ein hebräisches Testament mit einem Gewicht von 160 Kilogramm. Drei Männer müssen es tragen. Venetianische Juden sollen im Jahre 1512 dem damaligen Papst, Julius II. das Gewicht (160 kg) in Gold angeboten haben. Trotzdem wurde das Anerbieten abgelehnt.

☆

daß sich ein noch merkwürdigeres Exemplar, diesmal aber die ganze Heilige Schrift, in der königl. Bibliothek zu Stockholm befindet. Das Werk hat einen ungewöhnlichen Umfang. Die 309 Seiten (zweispaltig) sind 90 cm hoch und 50 cm breit. Die Seiten bestehen aus dickem, schönen Pergament. Zu dessen Herstellung waren allein 160 Eselsfelle erforderlich. Die Deckel bestehen aus zentimeterdicken, mit starken Beschlägen versehenen Eichenbrettern. An den alten Beschlägen kann man heute noch sehr gut erkennen, daß diese Bibel früher einmal angekettet gewesen ist.

☆

daß Mexiko an Flächeninhalt größer ist als Frankreich, Spanien, Italien, Deutschland und Österreich zusammengenommen?

☆

daß geschätzt wurde, daß die Durchschnittszeit, die nötig ist, um einzuschlafen, 14 Minuten beträgt, und daß die Jahre, in denen die meisten Träume auftreten, zwischen 20 und 25 liegen?

☆

daß man neuerdings auf dem Atlantischen Ozean einen urplötzlichen, rätselhaften Vorgang beobachtete? Ein amerikanisches Schiff stellte in dem Gebiet der Bermuda-Inseln auf der Wasseroberfläche „große Staubwolken“ fest, „so weit das Auge reichte“. Eine Erklärung für diesen Vorgang ist bisher noch nicht gefunden worden.

☆

daß man Flugzeuge als „Erzsucher“ benutzt? Die Flugzeuge sind mit einem besonders starken Magneten ausgestattet, der an einem langen Kabel aus der Maschine heraushängt. Überfliegt die Maschine Gebiete mit Erzvorkommen, zeigen Spezial-Meß-Instrumente die Veränderungen im magnetischen Feld an. Auf diese Weise bringt man die Erde immer mehr unter Kontrolle.

☆

daß Jules Verne in seinem abenteuerlichen Buch für einen Flug rund um die Welt noch 80 Tage brauchte? Bei Zahlung von ca. 400 Pfd. Sterling bringt Sie eine englische Fluggesellschaft in knapp 7 Tagen rund um die Welt. So ändern sich die Zeiten!

„Das Leben ist kein Würfelspiel, / Wir wählen beides, Weg und Ziel. / Was immer sich zum Kampfe stellt, / Ein fester Wille zwingt die Welt.“

Huggenberger

„Da du einst geboren warst ans Licht, / Weintest du, es freuten sich die Deinen: / Lebe so, daß, wenn dein Auge bricht, / Du dich freust, die Menschen aber weinen.“

Karl Gerok

AUS DEN MISSIONEN

☆

WESTDEUTSCHE MISSION:

Auf Mission berufen:

Manfred Fiedel von Coburg nach Kassel am 1., Nephi Horn von Langen nach Lübeck am 6., Schw. Elisabeth Kormann von Nürnberg nach Frankfurt, Missionsbüro, am 15. Oktober 1949.

Missionare angekommen:

Es erfüllt uns mit besondrer Freude, daß, wie schon in „Der Stern“ Nr. 7 angekündigt, wieder 6 Missionare aus Zion für die Westdeutsche Mission am 4. Oktober 1949 in Frankfurt a. M. eingetroffen sind. Ihre Namen und Arbeitsfelder sind: John A. Bammes aus Laketown, Utah, nach Cuxhaven, Douglas G. Bishoff aus Salt Lake City nach Köln a. Rh., Boyd M. Hunter aus Springville, Utah, nach Bielefeld, Gail J. Leary aus Salt Lake City nach Bielefeld, Marvin L. Rallisson aus Logan, Utah, nach Lübeck und George A. Stone aus Ogden, Utah, nach Göttingen.

Versetzungen:

Karl Borcherding jr. von Cuxhaven nach Lüneburg, Alfred Beck von Köln a. Rh. nach Lüneburg, Heinz Rahde von Kassel nach Frankfurt, Missionsbüro, Andrew Eldredge von Durlach nach Offenbach, Hermann Schade von Offenbach nach Durlach.

Ehrenvoll entlassen:

Schw. Elsa Rindt, Übersetzerin und Mitarbeiterin an unserer Zeitschrift „Der Stern“, wurde nach zweijähriger erfolgreicher Mission ehrenvoll entlassen. Schw. Rindt ist inzwischen nach England übergesiedelt.

Berufungen:

Nach dem plötzlichen Tode des Gemeindepräsidenten Kurt Menssen aus Glückstadt ist Richard Fock zum Gemeindepräsidenten der Gemeinde Glückstadt berufen worden. Ältester Walter Speidel wurde berufen, über die Gemeinde Offenbach a. M., Ältester Hans Stapperfend über die Gemeinde Bad Homburg, Ältester Gerhard Schmidt über die Gemeinde Coburg und Ältester Justus Ernst über die Gemeinde Gadernheim zu präsidieren, nachdem die betreffenden Gemeindepräsidenten ehrenvoll entlassen wurden. Ferner wurden die Gemeindepräsidenten von Essen, Soest und Buer ehrenvoll entlassen und die Brüder Paul Küpper, Fritz Gassner und Max Hackbarth mit der Führung dieser Gemeinden beauftragt.

Ältester Erwin Ruf,

der langjährige verdienstvolle Distriktspräsident des Distrikts Stuttgart, ist am Samstag, dem 30. September 1949, nach einer kurzen schweren Krankheit von dieser Erde abberufen worden.

Erfolgreicher Lichtbildervortrag:

Die Ältesten Neal Hess und Werner Seyferth hatten bei der Vorführung des Lichtbildervortrags „Reiche im frühgeschichtlichen Amerika“ in Karlsruhe einen besonders großen Erfolg. Nicht nur, daß ihnen für Werbung und Benützung des Vortragssaales keinerlei Unkosten entstanden, hatten sie noch die große Freude, den Raum, der immerhin 230 Personen faßt, bis auf den letzten Platz gefüllt zu sehen, so daß noch viele in den Gängen und auf dem Flur stehen und viele wegen Überfüllung des Saales umkehren mußten.

Besuch aus der französischen Mission:

Präsident Barker und Gattin von der französischen Mission besuchten zusammen mit Präsident und Schwester Wunderlich den Saardistrikt und hielten in Saarbrücken einen Sondergottesdienst ab.

Beginn der Herbstkonferenzen 1949:

Mit München (4. Sept.), Nürnberg (11. Sept.), Stuttgart (18. Sept.), Bremen (25. Sept.) und Freiburg (2. Okt.) haben die Herbstkonferenzen 1949 in der Westdeutschen Mission ihren Anfang genommen. Die Konferenzen ließen den sich seit geraumer Zeit in der Mission anbahnenden Aufstieg deutlich erkennen, der als Erfolg der zuvor abgehaltenen Schulungen, Tagungen und Konventionen zu werten ist. Die schlichte Verkündigung des Evangeliums und die Fort- und Ausbildung der Beamten

waren die hervorstechenden Merkmale dieser Konferenzen.

Woher kommen unsre Missionare?

Neben den 18 Missionaren aus Zion, die wir nun in der Westdeutschen Mission haben, befinden sich augenblicklich noch 43 Missionare und Missionarinnen aus den Gemeinden Westdeutschlands auf Mission. Es ist das Ziel in der Kirche auf 100 Mitglieder einen Missionar zu haben. Die folgende Übersicht soll uns zeigen, wie weit Gemeinden unsrer Mission dieses Ziel schon erreicht haben.

Altona	322	1	(weibl.)	0,31
Bamberg	38	1		2,64
Benrath	70	1		1,43
Bielefeld	238	1		0,42
Bremen	172	1	(weibl.)	0,58
Buer	39	1	(weibl.)	2,56
Coburg	776	1	(weibl.)	1,31
Essen	146	2	(1 weibl.)	1,37
Frankfurt-M.	266	2	(1 weibl.)	0,75
Fürth/Bay.	97	2		2,06
Gadernheim	24	1		4,16
Göttingen	52	1		1,92
Hamburg	384	2		0,52
Herne	160	2		1,25
Karlsruhe	166	3		1,80
Kassel	91	2		2,19
Langen	144	2		1,39
Mannheim	164	1		0,61
München	312	4	(1 weibl.)	1,28
Nürnberg	304	2	(1 weibl.)	0,65
Nürtingen	57	1		1,75
Pforzheim	92	2	(1 weibl.)	2,17
Stade	32	1	(1 weibl.)	3,12
Stadthagen	92	3		3,26
Streitberg	22	1		4,54
Stuttgart	221	1		0,45

Aus dieser Zusammenstellung erkennen wir, daß diese 26 Gemeinden mit einer Mitgliederzahl von 3781 Seelen (54,23% der Gesamtmitgliedschaft der Mission) 43 Missionare auf Mission gesandt haben, was einem Prozentsatz von 1,14 gleichkommt, während sich der Missionsprozentsatz bei 6972 Mitgliedern nur auf 0,61 beläuft.

Diese Zusammenstellung zeigt uns aber noch mehr. Wenn wir einmal das durchschnittliche Jahreseinkommen dieser 43 Missionare, das wir nach vorsichtiger Schätzung mit 2500 DM pro Missionar einsetzen, errechnen, so kommen wir auf die jährliche Summe von DM 107,500,— oder für zwei Jahre auf DM 215 000,—. Wir alle haben Grund zur Freude, daß wir so opferbereite Menschen in unsern Reihen haben, die ohne Beutel und Tasche hinausgehen, um der Welt das wiederhergestellte Evangelium zu predigen. Andrerseits sollten wir alles tun, um es diesen Brüdern und Schwestern und auch denen, die weit übers Meer zu uns gezogen kommen, ihre Arbeit so leicht wie möglich zu machen und sie nach besten Kräften zu unterstützen. Vergessen wir nicht: „Was ihr einem meiner Geringsten tut, das habt ihr mir getan!"

Sonntagsschule:

Die Ermittlung der zweiten Sieger des Jahrhundertwettbewerbes der Sonntagsschule am 5. 10. 1949 hatte folgendes Ergebnis:

Zwischensieger Klasse I:
So-Schule Brake, Distrikt Bremen
mit 80% Zunahme

Zwischensieger Klasse II:
So-Schule Feuerbach, Distrikt Stuttgart
mit 42% Zunahme

Zwischensieger Klasse III:
So-Schule Stuttgart, Distrikt Stuttgart
mit 27% Zunahme,

gegenüber dem Durchschnitt des 1. Halbjahres 1949.

Herausgeber: Missions-Präsidenten Walter Stover, Samuel E. Bringhurst, Jean Wunderlich
Schriftleiter: R. A. Noss, Frankfurt a. M.
Anschrift der Schriftleitung: (16) Frankfurt a. M., Schaumainkai 41, Telefon Nr. 61120
Auflage 5000 — Der Stern erscheint monatlich — Abonnementspreis: 7.50 DM jährlich
Halbjährlich beträgt der Bezugspreis 4.— DM, vierteljährlicher Bezugspreis: 2.25 DM
Druck: Buchdruckerei Philipp Kleinböhl, Königstein i. Ts., Hauptstr. 41, Telefon Nr. 344